

Kamener Zeitung

Er erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In der ersten Ausgabe für die Zeitungs- oder deren Raum 10 Pfennig, die Restausgabe oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 22.

Dienstag, den 21. Februar 1911.

39. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Rede des Prinzen Heinrich

bei dem Kommerz der ehemaligen fünfunddreißiger wird in einem Brandenburger Blatte in einer von der zurecht verordneten abweichenden Lesart wiedergegeben. Nach stenographischen Aufzeichnungen soll die Rede folgendermaßen gelaute haben: „Liebe Kameraden! Einer Anregung des Herrn Obersten folgend, habe ich Sie gebeten, sich hier zu versammeln, um mit mir diesen Abend zu verleben. Dem Herrn Obersten danke ich für diese Anregung. Ihnen danke ich für Ihre vollständige Erscheinung. Sie haben nicht Mühe gekostet, nicht Geld gespart. Sie haben zum Teil weite Reisen unternommen, um den Abend mit mir zu verbringen. Für diese Zeichen der Kameradschaft danke ich Ihnen. Aus alledem erkenne ich auch Ihre Anhänglichkeit zum Königl. Hause. Wir leben in einer Zeit, die zu denken gibt. Wir haben eine lange, vierzigjährige Friedenszeit hinter uns. Fragen wir uns, was haben wir sie zu danken? Nur eine Antwort gibt es da: es ist die Armer, der wir die Friedenszeit zu danken haben. Von den Gütern, die uns die ruhmreichen Feldzüge von 1864, 1866, 1870/71 gebracht haben, zehren wir, die jüngere Generation. Was folgt daraus? „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Sollen wir, was wir erreicht haben, preisgeben, oder aber ist es eines jeden christlichen Mannes Pflicht, die heiligen Güter zu wahren? Ich spreche nicht über äußere Konflikte, die drohen uns nicht! Der innere Feind ist es, der uns droht! Da habe ich es für meine Pflicht, ein ernstes Wort zu sprechen. Wir treiben im Kriegerehre keine Politik. Aber wir müssen ihn kennen, den inneren Feind. Und Sie wissen ja, wer der Feind im Lande ist. Ich beziehe es, wenn es Menschen gibt, die ihre Lage verbessern wollen, wir alle wollen das. Wenn aber diese Bestrebungen ausarten zur Bildung einer staatsfeindlichen Partei, so müssen wir dagegen kämpfen. Darum rufe ich Euch, den jungen Mannschaften, die heute Abend unter uns stehen, zu: „Schließt Euch den Kriegsveteranen an und Ihr tut Gutes dabei!“ Der Staat bedarf der Arbeit des Volkes. Kämpfen Sie gegen Umsturzelemente, denken Sie dabei an die Zukunft Ihrer Kinder. Glauben Sie einem Manne, der sich den Wind hat um die Nase wehen lassen, wir haben Institutionen im Staate, die uns andere Staaten nachahmen wollten. Wir haben einen Monarchen, um den uns die Völker der Welt beneiden. Ich habe in einem Kampfe nichts zu verlieren, nicht mehr wie Sie, aber ich weiß, daß ich in einem Kampfe alles einsetzen werde. Hier stehe ich, ich kann nichts anders.“

Reform der deutschen Rechtspflege.

Auf den morgigen Sonntag ist nach Berlin eine Zusammenkunft einberufen worden, welche einer Ausprache über die Ziele und Wege der Reform der deutschen Rechtspflege dienen soll. Man beabsichtigt wohl auch, eine Organisation als Grundlage für die weitere Betätigung dieser Bestrebungen zu schaffen und eine Zeitschrift die diese Bestrebungen gewidmet sein soll, ins Leben zu rufen. Unterzeichnet der Einladung sind Oberlandesgerichtspräsident Dr. Börgen, Reichsgerichtspräsident Dr. Reinhardt (Jena), Reichsgerichtsrat Dr. Rüchinger (Leipzig), Geh. Justizrat Prof. Dr. Hölwig (Berlin) und Reg.-Rat Dr. Rathenau (Berlin). Die Erörterungen sollen sich auf den Vortrag des Präsidenten Dr. Börgen in der „Deutschen Juristenzeitung“ vom 1. Februar, sowie auf die Zeitfrage des von Jena ausgehenden Aufrufs stützen, in dem es heißt: „es müsse der ehrliche Versuch gemacht werden, alle zusammenzuführen, die überzeugt sind, daß es eines vernünftigen Fortschritts, eines Weiterbauens im Recht und in der Rechtsanwendung, nicht einer Umwälzung bedarf.“ Es handelt sich dabei nicht um beschränkte Forderungen des engen Fachbetriebs in Verwaltung und Rechtspflege, sondern um tiefe kulturelle Bewegungen, an denen alle Lebenskreise gleichmäßig beteiligt sind. Kennzeichen der Zeit sind es, daß sich überall Gemeindefortschritt, soziales Mitgefühl regt und Streben nach praktischen Zielen hervorritt.

Erschütternde Trauerkunde aus Kamerun.

Durch den stellvertretenden Kaiserl. Gouverneur wird in einem beim Reichskolonialamt eingetroffenen Telegramm mitgeteilt: In Bua, dem Sitz des Gouverneurs, hat der in der ersten Dienstperiode stehende Sekretär Kerner in einem Unfall von Selbstgefahrlichkeit den Bezirksleiter Viernach und den Sekretär Gnief erschossen und die Sekretäre Nagel und Schnäbele leicht

verletzt, und darauf sich selbst erschossen. Der Verlust von Viernach und Gnief trifft das Kolonialamt um so schwerer, als es sich um Beamte handelt, die sich in langjährigem Dienste im Schutzgebiet Kamerun besonders bewährt hatten.

Ueber die beiden getöteten Beamten wird folgendes mitgeteilt: Der Bezirksleiter Viernach war geboren 1863 in Neuhof bei Strasburg (Westpreußen), war bis November 1893 Vizefeldwebel im Infanterieregiment Graf Werder (4. Rheinisches) Nr. 30 und kam im Januar 1894 als Polizeimeister nach Kamerun. Später wurde er zum Polizeikommissar, dann 1907 zum Stationsleiter in Rio del Rey und vor wenigen Wochen zum Bezirksleiter befördert. Er hat demnach eine ungewöhnliche Laufbahn durchgemacht. Der Sekretär Gnief war 1878 in Schilt (Kreis Lauterbach) in Hessen geboren, war zuerst hessischer Finanzassistent und wurde 1903 in den Kolonialdienst einberufen. Er war Sekretär zunächst beim Gouvernment, sodann außerdem in Victoria und schließlich einige Dienstperioden in Duala beim Bezirksamt beziehungsweise als stellvertretender Vorstand des dortigen Hauptmagazins. Der verwundete Sekretär Nagel ist der zweitälteste unter den Sekretären in Bua. Schnäbele ist ungefähr ein Altersgenosse Kerner's.

Deutschland.

Der Kaiser hörte auch am Sonnabend voriger Woche wieder einen Vortrag des Reichslanzlers v. Bethmann-Hollweg, nachdem dieser in derselben Woche schon wiederholt zu gleichem Zweck von dem Monarchen empfangen worden war. Ganz gewiß betrafen diese Vorträge alle schwebenden politischen Fragen und wohl auch den Besuch in England; ganz besonders aber dürfte es der eilfertigsten Verfassungsgesetzgebung haben, die augenblicklich den Hauptberatungsgegenstand im Schoße der Reichsregierung bildet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in dieser Verfassungsfrage der Kaiser durchaus den Standpunkt seines ersten verantwortlichen Ratgebers teilt, und daß beide Bestrebungen nur darauf gerichtet sind, das Reichsland im besten Sinne zu einem Lande des Reiches zu machen und als solches zu erhalten.

Der Kronprinz machte in Sondernburg Jagd auf Büffel. Im ganzen wurden 10 Tiere geschossen, von denen der Kronprinz zwei und drei seiner Begleiter je eines erlegten.

(Aus den Kommissionen.) Die Budgetkommission des Reichstages beriet den Militäretat weiter. Die Verhandlung war zum größten Teil verhandelt, besonders aber über die Entlohnung des militärischen Fliegerwesens. Mitgeteilt wurde, daß bis jetzt 6 Armeekorps mit Feldjägern ausgestattet sind. Die Kommission nahm eine Resolution an, die eine Reform des gesamten Militärstrafrechts, des Beurlaubenrechts und des ehrenrührigen Verfahrens wünscht. Die nächste Sitzung findet Dienstag statt. — In der Schiffsabgaben-Kommission befragte Minister v. Breitenbach, daß die Entwicklung des Verkehrs auf die Abgabenfreiheit zurückzuführen sei; sie sei durch politische Verhältnisse begründet, durch die Ausgestaltung der Technik und andere Momente. Der Staat müsse für seine Aufwendungen ein Entgelt bekommen. Die liberalen Redner sprachen sich mit größter Entschiedenheit gegen die Schiffsabgaben aus. — Die Petitionskommission des Reichstages hat eine Petition der deutschen Gasthausangehörigen in Berlin um Einführung einer festen Entlohnung der Angestellten im Gastwirts- und Ausschankung des Trinkgeldumwelts dem Reichslanzler als Material überreicht.

Im Abgeordnetenhaus ist ein nationaler Antrag Dr. Gottschall-Solingen eingegangen, die Staatsregierung um die Vorlegung eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, durch den für den Umfang der Monarchie a) die Dauer der Schulpflicht nach einheitlichen Gesichtspunkten, jedoch unter Berücksichtigung berechtigter Sonderverhältnisse der einzelnen Landesteile, geregelt wird, b) einheitliche Bestimmungen über die Folgen der ungerechtfertigten Schulverhinderung, die Voraussetzungen ihrer Strafbarmachung, den Kreis der verantwortlichen Personen, die Art und Höhe der Strafen und das Strafverfahren getroffen werden. — Ferner ist ein Antrag Dr. Friedberg zur zweiten Beratung des Eisenbahnetats eingegangen, der von Mitgliedern aller Parteien unterstützt ist. Er fordert die aller Parteiparteien auf, unter Festhaltung an den Bestimmungen der Befolgsordnung die nicht-beabsichtigten Schäden, die durch die verkehrsmäßige Festhaltung der Gehaltsfrage der Eisenbahnassistenten in Preußen und im Reich geschaffen sind, durch geeignete Maßregeln nach festen Grundätzen auszugleichen.

(Ginauschieben der Reichstagswahlen.) Die „Schle. Stg.“ meldet aus „zuverlässiger Quelle“, daß sich die Regierung nach eingehenden Erwägungen entschlossen habe, die nächsten Reichstagswahlen erst im nächsten Jahr

stattfinden zu lassen. Der Termin soll so spät als möglich angesetzt werden. Da die Legislaturperiode am 24. Januar nächsten Jahres abläuft, müssen bis zu diesem Tage die Neuwahlen erfolgen.

(Das Kinderprivileg.) Die Zahl der auf Grund des erweiterten Kinderprivilegs steuerfrei gewordenen Zinsen stieg im Jahre 1910 auf nahezu 600.000, die Zahl der auf eine niedrigere Stufe ermäßigten auf mehr als die dreifache Zahl. Der Gesamtausfall an Steuern infolge dieser Befreiung und Ermäßigung stellt sich auf rund zwanzig Millionen Mark. Dazu treten noch die Ausfälle infolge Ermäßigung wegen anderer, die Steuerpflicht beeinträchtigender Umstände, die in dem Jahre 1910 sich auf rund 1.700.000 Mark stellen.

Ausland.

Italien.

In Rom taufte König Viktor Emanuel und sein Gast, König Peter von Serbien, herzliche Trinksprüche aus, welche die engen verwandtschaftlichen Beziehungen der beiden Herrscherhäuser sowie das freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden Völkern feierten und betonten, daß Serbien wie Italien die Unabhängigkeit nur durch heldenmütige Anstrengungen errungen hätten.

Kolonien.

(Neue Unruhen in Deutsch-Südwest?) Aus Deutsch-Südwestafrika ist die amtliche Nachricht eingetroffen, daß eine sechsstellige Bande bei Ausbruch der Unruhen hat und jenseits der Reichsgrenze auf Sperlingsflug abgezogen sein soll. Einzelheiten konnten bisher weder durch die Schutztruppe noch durch die Polizei festgestellt werden. Schärfe Beobachtung der Süd- und Westgrenze des Schutzgebietes ist eingeleitet. Gleichzeitig traf eine Meldung des deutschen Generalkonsuls in Kapstadt ein, wonach dort aber angebliche Bewegungen der Simon-Copperletts keine Mitteilungen eingegangen sind. Es ist zu hoffen, daß sich die ganze Angelegenheit auf einen Viehdiebstahl beschränkt.

Westfalen u. Rheinland.

Die Strassenreinigungspflicht der Grundstücksbesitzer.

Kamen, 21. Febr. Nach einem neueren Urteil des Kammergerichts kann die Gemeinde durch Ortsstatut den Angehörigen die Pflicht zur Reinigung in angelegten Straßen auferlegen, auch wenn das Grundstück noch unbebaut ist. Anlaß zu der Entscheidung gab das Ortsstatut der Stadt Celle.

Die Witwe A. war zu einer polizeilichen Geldstrafe von 3 Mark verurteilt worden, weil sie Fußweg und Straße vor ihrem in der Spörtenstraße, Bezirk Neuenhagen, gelegenen, unbebauten Grundstück nicht gereinigt hatte. Sie beantragte richterliche Entscheidung, indem sie ausführte, daß das Ortsstatut und die Polizeiverordnung, welche die Strassenreinigung vorschrieben, nicht zu Recht beständen; nähme man aber auch ihre Gültigkeit an, so sei das Ortsstatut dahin zu verstehen, daß Straßen vor unbebauten Grundstücken nicht gereinigt zu werden brauchten.

Das Schöffengericht schloß sich dieser Auslegung an und sprach die Angeklagte frei. Es führte aus: Selbst wenn man die Gültigkeit des Ortsstatuts annehme, so sei kein Inhalt darin auszulegen, daß die Strassenreinigungspflicht nur die Straßen vor bewohnten Grundstücken umfassen solle.

Entgegengegesetzter Ansicht war die Strafkammer, die dahin entschied, Wortlaut und Sinn des Ortsstatuts zwängen zu der Annahme, daß die Strassenreinigungspflicht sich auch auf unbewohnte Grundstücke erstrecke. Die Strafe wurde aber auf 1 Mark ermäßigt.

Das Kammergericht erkannte die Gültigkeit des Ortsstatuts an. In seinen Entscheidungsrunden heißt es: Auch durch ein vom Bezirksausguss bestätigtes Ortsstatut könne die Verpflichtung zur Strassenreinigung seitens der hierzu gesetzlich verbundenen Gemeinden auf die Angliederung übertragen werden; diese Pflicht könne jedoch durch Polizeiverordnung im einzelnen geregelt, ihre Nichterfüllung unter Strafe gestellt werden. Das fragliche Ortsstatut schloß ferner unbewohnte und unbebaute Grundstücke ein. Jedoch sei Voraussetzung für die Verpflichtung der Angehörigen auf Grund des Ortsstatuts wie jeder solcher ortstatutarischen Pflicht, daß auch die Gemeinde selbst zur Beförderung der Reinigung in der Spörtenstraße verpflichtet wäre, wenn sie diese Verpflichtung nicht auf die Angliederung übertragen hätte. Eine Verpflichtung der Gemeinde in der gedachten Art hätte aber nur dann bestehen können, wenn die Spörtenstraße eine städtische Straße wäre, bei der eine polizei-

mäßige Reinigung erforderlich gewesen sei. Der Begriff der städtischen Straße setze aber den städtischen Anbau und Ausbau der Straße voraus, so daß auch der durch die Anheftung von Wohnungen bedingten Verkehr innerhalb der Ortschaft und zwischen bebauten Straßen. Die Strafkammer habe zu prüfen, ob die Spörtenstraße diesen Erfordernissen entspreche, und daher sei die Sache an sie zurückzuweisen.

Kamen, 21. Febr. (Zum Ableben des Oberpräsidenten v. d. Neede.) Der Kaiser sandte an Frau Oberpräsident v. d. Neede ein Beileidstelegramm, in dem es heißt: „Ich verlor einen treuen Beamten, der sich in allen ihm übertragenen Stellungen durch Eifer und Pflichttreue auszeichnete und sich um König und Vaterland verdient gemacht hat.“ — Die Ueberführung der Leiche findet am Montag morgen vom Schlosse in Münster aus zur Beerdigung auf dem Mathäikirchhof zu Berlin statt. — Dem verstorbenen Oberpräsidenten widmet der „Reichsanzeiger“ einen Nachruf, in dem es heißt: „Der Freiherr von der Neede hat sich der vielen und wichtigen Aufgaben, die ihm sein langjähriges Wirken in hohen Ämtern brachte, jederzeit mit voller selbstloser Hingabe in altpreussischer Treue gewidmet. Seine Verdienste sind von seinem Könige durch zahlreiche höchste Auszeichnungen, zuletzt durch die Verleihung des Großkreuzes zum Roten Adlerorden mit Eichenlaub, gewürdigt worden. Sein Andenken wird in Ehren bleiben.“

Kamen, 21. Febr. Aus dem Bericht des Magistrats über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Verhältnisse in den Jahren 1907 bis 1909, d. h. vom 1. April 1907 bis 31. März 1910, ist folgendes zu entnehmen: Die Zahl der Einwohner erhöhte sich von 10.448 auf 10.823; von letzterer Zahl waren 4841 reformiert, 2393 lutherisch, 3296 katholisch, 77 altkatholisch, 132 jüdisch, 62 apostolisch und 22 Zigeuner. — Die Zahl der männlichen Geburten verringerte sich von 236 auf 215, während sich die Zahl der weiblichen Geburten von 188 auf 200 vermehrte; die Geschlechtsverhältnisse stiegen von 93 auf 105, während 1909 die Zahl der Sterbefälle mit 112 derjenigen von 1907 gleich war. In der Berichtsperiode wurden 113 Bauten ausgeführt, so daß am Schluß 897 bewohnte und unbewohnte Gebäude, 14 Fabriken, Mühlen usw. und 29 Kirchen, Kapellen und öffentliche Gebäude vorhanden waren. — Die ordentliche Jahresrechnung der Stadtkasse schloß mit 364.801,38 M., bzw. 488.005,67 M. bzw. 531.989,14 M. Einnahme, mit 350.911,16 M. bzw. 474.427,22 M. bzw. 522.259,14 M. Ausgabe ab, jedoch Befände von 13.890,22 M., 13.578,45 M. und 9730 M. verblieben. Die außerordentliche Jahresrechnung schloß mit 39.881,20, 58.824,03 bzw. 112.126,56 M. Einnahme, 26.397,83, 42.781,09 bzw. 93.623,09 M. Ausgabe, 13.485,37, 16.042,94 bzw. 18.503,47 M. Bestand ab. — Das Vermögen der Stadt wird mit 1.246.092,26 M. berechnet bei einem Kapitalvermögen von 34.548,26 M., welchem an Schulden bzw. Anleihen der Betrag von 473.797,93 M. gegenübersteht. — Die Armenkasse erforderte aus der Stadtkasse einen Zuschuß von 5300 bzw. 5300 bzw. 6500 M. — Im Krankenhaus wurden 446, 546 bzw. 591 Personen an 14.272, 13.650 bzw. 14.184 Tagen verpflegt. Die Einnahmen des Krankenhauses betrugen 30.713,76, 58.060,62 bzw. 29.382,90 M., denen an Ausgaben 30.348,38, 56.684,56 bzw. 29.043,91 M. gegenüberstanden. Von der Sparkasse, deren Aktiven sich von 10.604.519,67 M. auf 11.606.728,23 M. erhöhten, wurden als Anteil von den Zinsüberschüssen der Stadt überwiesen: 25.338,66 M., 42.322,61 bzw. 48.395,36 M. — Die Einnahmen der Gasanstalt betrugen 44.507,24, 43.501,23 bzw. 38.632,86 M. für verbrauchtes Gas. Die Zahl der Gasabnehmer stieg von 344 auf 383. — Die Rechnung der Wasserleitung schloß in Einnahme und Ausgabe mit 52.831, 55.895,68 bzw. 59.384,34 M. bei einem Ueberschuß von 10.349,63, 10.939,83 M. bzw. 14.038,71 M. Die Hälfte hiervon erhält die Stadtkasse. — Die Kasse des Schlachthaus, auf welcher eine Schuldenlast von 119.509,86 M. am 31. März 1910 ruhte, zeigte folgende Einnahmen: 27.952,12 M., 28.914,43 M. und 25.248,33 M., denen an Ausgaben gegenüberstehen: 29.222,95 M., 28.434,16 M. und 26.399,23 M. — Bezüglich des Schulwesens teilt der Bericht mit, daß im Jahre 1909 das Realgymnasium von 108 Schülern (87 evangelisch, 20 katholisch und 4 jüdisch), die höhere Mädchenschule von 59 Schülerinnen (51 evangelisch, 4 katholisch und 4 jüdisch), die evangelischen Volksschulen von 1400 Kindern, die katholischen Volksschulen von 767 Schülern und die jüdische Volksschule von 10 Kindern, die gewerbliche Fortbildungsschule von 175 Lehrlingen, die Bergwerksschule von 36 Bergleuten und die Kleinkinderschule von 135 Kindern besucht waren. — In Stenern wurden veranlagt: 79.014,55 M., 86.086,18 M., bzw. 92.047,74 M., während an Kopfsteuererlösen erhoben wurde 26.252 M.

26 232 Mark und 29 772 Mark; an Biersteuer 5 232,13 Mark, 5 026,54 Mark und 4 426,88 Mark; an Umfahsteuer 4 261,05 Mark, 3 658,16 Mark und 4 467,02 Mark; an Lustbarkeitssteuer 3 422,50 Mark, 3 332 Mark und 2 865 Mark; an Hundesteuer 1 745 Mark, 1 807,50 Mark und 3 093 Mark. — Das Kaiserliche Postamt erzielte in den drei Berichtsjahren an Einnahmen 74 426 Mark, 77 780 Mark und 78 105 Mark. — Bei der Eisenbahn erhöhten sich die Einnahmen aus dem Personenverkehr von 301 414 Mark im Jahre 1907 auf 313 715 Mark im Jahre 1908, um im Jahre 1909 auf 277 311 Mark zu fallen. — Im allgemeinen macht sich auch in diesem Bericht der damalige wirtschaftliche Niedergang deutlich bemerkbar.

Kamen, 21. Febr. (Förderung der Ziegenzucht.) Unter der Leitung des Vorsitzenden des Kreisverbandes der Ziegenzüchtervereine Herr Fabrikbesitzer Jellinghaus-Kamen fand im Hotel Widdichs in Fröndenberg Sonntag nachmittag eine gutbesuchte Versammlung des Ziegenzüchter- und Züchtervereins statt. In dieser hielt Herr Direktor Dr. Müller-Dortmund einen etwa einstündigen Vortrag über „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Ziegenzucht und die Maßnahmen zur Förderung derselben.“ — In der Aussprache erörterte Herr Sanitätsrat Dr. Bering den verschiedenartigen Einfluß der Rassen und der Ziegenmilch auf die Verbreitung der Tuberkulose und erwähnte die Bestrebungen des Herrn Kreisärztes Dr. Meyer-Samm zur Bekämpfung der Tuberkulose. Die zu diesem Zweck gegründeten Ziegenzuchtvereine arbeiteten leider mit zu geringen Mitteln, sonst müßten sie dafür sorgen, daß jede von der Tuberkulose bedrohte kinderreiche Familie eine Ziege im Stall habe. Herr Coja-Oberstadt wies darauf hin, daß die Sammel-Molkereien schon lange verdrängt waren, der Verbreitung der Tuberkulose Vorzug zu leisten. Die eingeleiteten Untersuchungen haben dies nun endgültig ergeben; es ist z. B. soweit gekommen, daß die Metzger die mit Milch aus Sammelmolkereien gemischten Schweine aus der Socher und Werler Gegend wegen Tuberkulose zurückweisen. Deshalb hat nunmehr die Landwirtschaftskammer ein Tuberkulose-Tilgungsverfahren eingeleitet, das schon mancherlei gute Erfolge zeitigte. Auch betonte der Redner, daß heutzutage die Landwirtschaft die Ziegenzucht nicht mehr scheut, da man erkannt habe, daß bei der zunehmenden Bevölkerung Deutschlands die Landwirtschaft die ausreichende Menge Milch und Butter vorläufig nicht erzeugen kann.

Kamen, 12. Februar. (Verschiedenes.) Die Reichsbank ermäßigte ihren Diskont von 4 1/2 auf 4 Prozent und den Lombardzinsfuß von 5 1/2 auf 5 Prozent.

Am Sonntag ist in Essen ein Mittelstandsband für das rheinisch-westfälische Kohlenrevier gegründet worden. Der Bund bezweckt die Wahrung und Förderung der Interessen des Mittelstandes unter Ausschluß parteipolitischer und religiöser Angelegenheiten.

Der erste diesjährige Volksunterhaltungsabend hatte Sonntag eine so zahlreiche Menge angelockt, daß der große Reinhardt'sche Saal fast bis auf den letzten Platz gefüllt war. Das äußerst reichhaltige Programm war geschickt zusammengestellt und bot große Abwechslung. Der erste Teil war fast ausschließlich dem Gedächtnis des größten Dichters niederdeutscher Mundart, Fritz Reuter, gewidmet. Dagegen bot der 2. Teil in seinen Variationen humoristisches aus den Dichtungen der heimischen Dialektliteratur. Die Darbietungen waren durchweg als gelungen zu bezeichnen. Herr Schreyer zeigte sich als Meister in der schwierigen Kunst der Wiedergabe der von seinem Humor getragenen Dichtungen Reuters. Daneben kam aber auch der etwas verbere Humor eines Grimme, Landois und Bräuner zu seinem Recht. Die gesanglichen Darbietungen erfreuten sich eines reichen Beifalles. In Frau Busch lernten wir eine Sopranistin kennen, die in 3 von Reimede komponierten Liedern Reuters Lyrik in vollendet schöner und inniger Weise zur Geltung brachte. Mit Freuden wurde es auch begrüßt, als Herr Lehrer Richard Jabsch seine schöne Stimme, der man immer wieder gerne lauscht, in den Dienst der guten Sache stellte. Die Chöre wurden von den vereinigten Gesangsvereinen „Einigkeit“ und „Bemerkungsgesangverein Grillo“ unter Leitung des Herrn Ernst Schimmel stimmungsvoll vorgetragen. Als Herr Mena zum Schluß den Mitwirkenden dank sagte, da hatte er jedem Zuhörer aus dem Herzen gesprochen. Offenlich werden sich diesem ersten Unterhaltungsabend noch mehrere ähnliche anschließen.

(Die Haftpflicht der Gemeinden.) Erst kürzlich hat das Reichsgericht in Leipzig in einer Entscheidung ausgesprochen, daß auch die kleineren Landgemeinden sich in keiner Weise der Verpflichtung entziehen können, auf Landstraßen überall da Schutzmaßnahmen zu treffen, wo dem öffentlichen Verkehr Gefahren drohen können. Diese Verpflichtung entspringe, obwohl nicht durch Spezialgesetze begründet, einer allgemeinen Rechtspflicht, die die Entwicklung des modernen Verkehrs habe entstehen lassen. In dem Falle war eine Gemeinde sogar für den Unfall haftpflichtig erklärt worden, der einem mit den örtlichen Verhältnissen von Jugend auf vertrauten Ortsbewohner dadurch zugefallen war, daß dieser in der Dunkelheit in den neben der Straße stehenden Bach geraten war. Zur Haftpflichtfrage der Gemeinde ist ein ferneres Urteil interessant, das aus ähnlichem Tatbestande abermals zu Ungunsten des beklagten Gemeindeverbandes ergangen ist. Auf der Kreisstraße Holzwiade-Anna, deren Unterhaltung dem Kreise Hörde obliegt, hatte sich ein Wagenunfall dadurch ereignet, daß auf der Fahrt sich die Schere des Wagens von demselben aus unbekannter Ursache gelöst hatte. Während das schwebende Pferd mit der Schere durchging, war der beifolgende Wagen an der abschüssigen Stelle der Straße zur Seite gerollt, durch die an den Seiten stehenden Bäume hindurchgefahren und einen etwa 1 1/2 Meter tiefen Abhang hinuntergestürzt, wo er sich in einem Kornfelde überschlug. Dabei waren mehrere Insassen des Wagens verletzt worden. Das Landgericht Dortmund hatte die Erhaftungspflicht des beklagten Kreises für den entstandenen Materialschaden und dessen Haftung für den von den Verletzten erlittenen Unfall als dem Grunde nach gerechtfertigt anerkannt. Das Oberlandesgericht Hamm aber hatte entgegengesetzt

zugunsten des Beklagten entschieden. Durch Abweisung des Wagens und der jeweiligen Entfernung der an der Unfallstelle aufgestellten Schutzkeine hatte das Gericht zunächst zwar festgestellt, daß der nur 1,50 Meter breite Wagen leicht durch die Schutzkeine hindurchkommen können. Dieser Umstand könne an sich ein Verschulden des beklagten Gemeindeverbandes bedeuten, wie der Kläger behauptete. Zur Begründung der Klage aber fehle es an dem kausalen Zusammenhang, daß dieser Umstand für den Unfall ursächlich gewesen sei. Dieser sei vielmehr nur auf besondere Umstände zurückzuführen, nämlich darauf, daß sich die Schere des Wagens gelöst hätten und derselbe nicht sofort habe gebremst werden können. Unter diesen „besonderen“ Umständen könne eine Haftung ebensowenig begründet erscheinen, wie z. B. in den Fällen, wo die Steuerung eines Automobils versage und dadurch ein Unfall entstehe. Der Beklagte habe deshalb auch nicht etwa insoweit schuldhaft gehandelt, als er entgegen dem § 367,12 Str.-G.-B. enthaltenen Bestimmung den Straßenabhang unverwehrt gelassen habe. Aus diesem Grunde könne die Klage auch nicht auf § 323,2 G.-B. als auf einen Verstoß gegen ein Schutzgesetz gegründet werden, da die Haftung auf dieser Grundlage gleichfalls Verschulden voraussetze. Das Reichsgericht hob jedoch das Berufungsurteil aus dem Grunde auf, weil die Annahme rechtsirrig sei, es fehle an dem erforderlichen Kausalzusammenhange, und wies das Urteil, das auch sonst noch der Nachprüfung bedürfe, an die Vorinstanz zurück. Von einem eigenen Verschulden der Kläger könne keine Rede sein.

Soest, 21. Febr. (Das Abgreverhaus abgebrannt.) Eines der schönsten historisch wertvollen Fachwerkhäuser, das sog. Abgreverhaus in der Marktstraße (früher Photograph Albrecht Althaus) ist in der Samstag-Nacht ein Raub der Flammen geworden. Im Jahre 1512 als majestätisches Haus erbaut, wurde ihm etwa hundert Jahre später Fachwerkwert vorgelegt. Reiche ornamentale Holzschmuckstücke mit Abgrever-Motiven zierten die Vorderfront. Wie es heißt, soll in diesem Hause der weit über Soests Grenzen bekannte Holzschmucker und Kupferstecher Abgrever gewohnt haben. Mit dem Hause ist auch das große photographische Atelier Althaus total vernichtet; vom Mobiliar konnte wegen der starken Feuersbrunst, die durch einen heftigen Südwestwind geschürt wurde, nichts gerettet werden. Ein Gehilfe des Besitzers, dem der Weg nach unten abgeschnitten war, rettete sich durch einen klugen Sprung durchs Fenster. Die beiden Nachbargüter der Konfektionsfirma Gebrüder Berke meier und des Friseurs Kneer wurden im Obergeschloß durch Feuer bzw. durch Wasser schwer beschädigt. Die Entstehungsurache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

Dortmund, 20. Febr. (Verschiedenes.) Die Arbeiter der hiesigen Zinnhütte, rund 200, traten Samstag in den Ausstand.

Im Alter von 82 Jahren starb Frau Geheimrat Solle. Die Verstorbenen ist die Mutter des Essener Oberbürgermeisters und des verstorbenen Kultusministers.

Auf seine Beerdigung beim Oberlandesgericht in Hamm ist der Direktor der vertrachten Gismannbrauerei, Kohnleppel, aus der Gast entlassen worden.

(Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-G. — Gewerkschaft Tremonia.) Samstag gelangte vor dem hiesigen Landgericht die Anfechtungsklage des Brennererbesitzers Bogel gegen die Deutsch-Lux. Bergw. und S. A. G. wegen Verfalls der Rechte Tremonia zur Verhandlung. Die Verhandlung der Entscheidung ist auf den 22. d. Mts. anberaumt.

Ein neuer schwerer Betriebsunfall ereignete sich Freitag nachmittag auf dem Eisenwerk „Union“. Die Arbeiter Valentin Blazzel, Vinzenz Konieczki, Stanislaus Stawicki, Fr. Michaelis und Stanislaus Porada waren im Martinwerk mit Ausschütten der in der Gießpfanne befindlichen glühenden Stahlschlacke beschäftigt, als der flüssige Stahl plötzlich aus irgend einem Grunde umhergespritzte und die Kleider der Leute in Brand setzte. Alle fünf, besonders Konieczki und Porada, erlitten schwere Brandwunden, so daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußten.

Von den bei dem Unglück auf dem Eisenwerke Union Verletzten fünf Arbeitern ist bisher noch keiner gestorben. Bei dreien besteht noch fortgesetzt Lebensgefahr. — Der bei dem Gersteinsatz schwerverletzte Arbeiter Messerschmidt ist noch immer bedenklich. Auch bei ihm besteht noch Lebensgefahr.

Der 18-jährige Schüler Bernhard Wunte wurde von dem Automobil eines Arztes überfahren, er erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Schädelbruch.

Vor der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts kam gestern die Klage der Sicherheitsmänner der Zeche „Dorffeld“ zur Verhandlung, die bekanntlich auf Grund des § 82 der Bergverordnungsung ohne vorherige Klübnung entlassen worden waren, weil sie bei der Revision der Lampen diese vorsätzlich beschädigt haben sollen. — Das Gericht kam zu keiner Entscheidung und beschloß Vertagung zwecks Weiterverhandlung. Der neue Termin wird von Amts wegen noch angelegt.

Die hiesige Strafkammer verurteilte den Wanderphotographen Paul Hof von hier wegen verurteilter Verleumdung eines hiesigen Polizeikommissars zu einem Monat Gefängnis. R. hat behauptet, von dem Marktstandgebern, die der Stadt 10 000 M. einbrächten, füsien 1000—1200 M. in die Tasche des Polizeikommissars.

Wegen mehrerer vor einigen Wochen in Osnabrück angeführter Einbruchsdiebstähle wurden hier der Bureaugeschäft Albert Schürmann und der Friseur Josef Nielsen von hier verhaftet.

Saspe, 18. Febr. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich auf der Kleinbahn Saspe-Worbe. Die Frau des Puddelmeyers Fritz Grabsfeld von Worbe wollte auf den bereits in Bewegung befindlichen Zug springen, kam aber hierbei zu Fall. Unglückslicherweise wurde sie von einem Rad des Personenzuges erfasst und eine kurze Strecke mitgeschleift und schwer verletzt. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, wo ihr der rechte Arm, der vollständig zerquetscht war, abgenommen werden mußte.

// Essen, 18. Febr. (Blutiger Streit.) In der Nacht entstand zwischen den Zuhältern Vorberg und Krause in einer Wirtschaft ein Streit, der auf der Straße fortgesetzt wurde. Vorberg griff dabei zum Messer, verletzte seinem Gegner einen Stich in die Brust und flüchtete. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht und starb bald darauf. Der Täter wurde verhaftet.

Gummersbach, 18. Febr. (Vom Automobil überfahren.) In Much wurde ein Kind von dem Automobil des Posthalters aus Siegburg überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

H Oberhausen, 10. Febr. (Schrecklicher Selbstmord.) Auf Zeche „Concordia“ verübte der Kesselfeuerer Klein auf schreckliche Weise Selbstmord. Er füllte sich in die Kesselfeuerung und verbrannte vollständig.

Köln, 20. Febr. (Zum Fall Jatho.) Das Presbyterium der Kölner evangelischen Gemeinde wurde vom Berliner Oberkirchenrat zu einem eingehenden Bericht über den Fall Jatho aufgefordert. Der Oberkirchenrat erkennt gleichzeitig die sehr eingehende und offene Art an, mit welcher Pfarrer Jatho sich über die theologischen Fragen ausgesprochen hat.

Köln, 20. Febr. (Säbelduell.) Zwischen hiesigen und Bonner Studenten fand in Köln-Müngersdorf ein Säbelduell statt, dem etwa 50 Studenten als Zuschauer beiwohnten. Beim Erscheinen der Kriminalpolizei waren die Duellanten verschwunden.

Koblenz, 20. Febr. (Wagnadigt.) Am 12. Oktober v. Js. wurde von dem hiesigen Schwurgericht der am 27. Februar 1890 geborene Tagelöhner Peter Dönges aus Grensbach, der seine Stiefmutter vorzüglich erschossen und seinen Vater durch einen Schuß verletzt hatte, zum Tode verurteilt. Die hiergegen eingelegte Revision wurde verworfen. Ein von dem Verteidiger Justizrat Peters eingelegtes und von den Geschworenen bestätigtes Gnadengesuch hatte, wie die „Koblenz. Zeitung“ mitteilt, den Erfolg, daß L. zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt wurde.

Linsdorf (Kr. Saargau), 20. Febr. Das Aufkaufen von Wölfen in der hiesigen Gegend soll hier beobachtet worden sein. So wollen in den letzten Tagen mehrere Einwohner hinter einem Orte in einem dicht mit Nischen besetzten Steinbruch ein paar Wölfe beobachtet haben. Vor einigen Jahren suchten Wölfe in jedem Winter hier ihren Unterschlupf.

Großfeuer in der Berliner Kunstgewerbeschule.

Freitag nachmittag kurz vor 4 Uhr brach auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise in dem Seitentrakt der zum königlichen Kunstgeweremuseum gehörigen Unterrichtsanstalt an der Prinz-Albrechtstraße ein Dachstuhlbrand aus. Im vierten Stock des Gebäudes liegt eine Anzahl Atelierräume. Hier war der Brand zum Ausbruch gekommen. Auf den Alarm „Großfeuer“ eilten sofort eine Anzahl Wächter zur Brandstelle, wo das Feuer bereits den ganzen Dachstuhl ergriffen hatte. Die Gefahr eines Ueberbrennens des Museums auf das angrenzende Kunstgeweremuseum war sehr groß. Der Sturm war so mächtig, daß die Feuerwehrmänner sich auf dem Dach nicht aufrecht halten konnten. Durch den Sturm wurden die Schieferplatten weit fortgeschleudert und die Funken bis auf das Dach des Palais des Prinzen Albrecht getrieben. Was das Feuer nicht zerstörte, mußte den Wert der Werk zum Opfer fallen. Die großen Atelierfenster barsten und ein Scherbenregen ergoß sich auf die unten stehenden Feuerwehrröhren. Erst den Anstrengungen von 10 Wächtern war es möglich, den Brand Schritt für Schritt einzudämmen. Um 6 Uhr war der Brand als gelöscht anzusehen. Der Dachstuhl ist völlig vernichtet. Das Wasser hat die Decke der dritten Etage durchbrochen und in den dort befindlichen Unterrichtsräumen arge Verwüstungen angerichtet. Das Gebäude ist Eigentum des Königs und als solches durch keinerlei Versicherung gedeckt. Prinz Friedrich Wilhelm war auf der Brandstätte persönlich erschienen. Der „National-Ztg.“ zufolge sind bei dem Brande in der Kunstgewerbeschule die wertvollsten Einrichtungen und eine große Zahl von wertvollen Gegenständen, die teilweise für das Kaiserlich in Polen bestimmt waren, mit verbrannt. Die Höhe des beträchtlichen Schadens läßt sich erst nach Beendigung der Aufräumarbeiten feststellen.

Blutiger Kampf mit Wilderern.

Freitag nachmittag hat sich in der Oberrheger Heide bei Berlin ein blutiger Kampf zwischen drei Wildbächen und dem Gefreiten Brandt vom Gardehülsen-Bataillon abgespielt, in dessen Verlauf der Soldat lebensgefährliche Schußwunden erlitt. Von den Tatern konnten bereits zwei ergriffen werden. Wir erhalten über den blutigen Vorgang folgenden Bericht:

Der Gefreite Brandt von der 3. Kompanie des Gardehülsen-Bataillons verließ seit dem 1. d. Mts. Fortdienst in Oberrheger. Zur Unterhaltung der Forstschutten wird monatlich je ein Gefreiter der Gardehülsen und der Gardejäger nach Oberrheger kommandiert, zu deren Obliegenheiten besonders auch die Beobachtung der zahlreichen Wilderer gehört. Brandt war seit mehreren Tagen einigen Wildbächen auf der Spur. Unermüdlich ging er in früher Morgenstunden, tagsüber und abends auf den Ausstand. Als er nun Freitag nachmittag in der sechsten Stunde wieder auf seinem Beobachtungsposten weilte, gewahrte er drei Wilderer. Die Wilderer waren gerade dabei, ein von ihnen abgeschossenes

Reh beiseite zu bringen, das sie mit Schlingen gefangen hatten. Da sie mit Gewehren bewaffnet waren, befand sich der Gefreite in einer gefährlichen Situation. Wahrscheinlich hat er nun nach dreimaliger Aufforderung, die Waffen niederzulegen, Schüsse abgegeben. Von den Wilderern ist er dann, offenbar von links her, unter Feuer genommen worden. Denn durch vier lebensgefährliche Schüsse, die sämtlich in die linke Körperseite einschlugen, verletzt, wurde er am Boden auf-

gefunden. Ein Schuß war ihm in die linke Wange gedrungen und hatte ihm die Sehkraft auf beiden Augen nahezu geraubt. Ein zweiter traf ihn in die Brust, ein dritter durchbohrte ihm den Unter- und Oberleber, und ein vierter riß ihm den Daumen der linken Hand ab. Während er zusammenbrach, ergriffen seine rohen Angreifer die Flucht. Der fortjagende Obergefreite der Gardejäger und einige Forstschutten verfolgten sie vergeblich. Unterdessen brachte man den Schwerverletzten nach der Militärfliegerhalle des Übungsplatzes, wo er die erste ärztliche Hilfe erhielt. Von hier wurde er dem Spandauer Garnisonlazarett zugeführt, wo er in höchster Lebensgefahr schwebt.

Die polizeilichen Nachforschungen nach den Tatern.

Die von der Spandauer Polizei mit Hilfe von Polizeihunden angestellt wurden, hatten wegen des Jagens kein Ergebnis. Samstag mittag jedoch gelang es in Elchgrund bei Oberrheger einen verdächtigen Arbeiter zu verhaften, während er in seiner Wohnung eben dabei war, das Reh zu zerfleischen. Er leugnete die Tat, wurde aber vom Spandauer Amtsgefängnis aus dem inzwischen ab und zu bei Bestimmung befindlichen Gefreiten Brandt gegenübergestellt, der ihn als einen seiner Gegner bezeichnete. Ueber seine Komplizen verweigert der Festgenommene jede Auskunft; man hofft jedoch, auch die anderen beiden Täter zu ergreifen. — Dem Kriegsministerium wurde ein eingehender Bericht über den traurigen Vorfall erstattet.

Großfeuer im Hafen von Ge'semünde.

In der Samstag-Nacht brach in dem großen Baumwollschuppen D am Handelshafen in Ge'semünde aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache Feuer aus. Der Schuppen ist in seinem mittleren Teile vollständig ausgebrannt. Es wurde sofort zur Unterhaltung der Feuerwehr eine Abstellung Matrosen erbeten, der es gelang, das Feuer in den Morgenstunden auf seinen Tod zu beschränken. Durch das Feuer sind 1500 Ballen Baumwolle vernichtet, die einen Wert von etwa 600 000 M. hatten. Beim Löschen fürzte das Dach des Schuppens herab und begrub vier Feuerwehrleute unter sich. Drei von ihnen wurden durch ihre Kameraden aus den Trümmern herausgeholt. Um den vieren, der schwere Verletzungen am Kopf erhalten hatte und bewußtlos unter dem brennenden Dach lag, zu retten, drang der Landrat Rademacher aus Ge'semünde mit eigener Lebensgefahr zwischen Rampe und das brennende Dach vor und holte den dort liegenden verletzten Mann ins Freie. Der Landrat geriet dabei selbst in die Gefahr des Ertrinkens und wurde nur durch das schnelle Eingreifen einiger Feuerwehrleute gerettet. Die Verletzten wurden von herbeigeeilten Ärzten verbunden und nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht. Sie befinden sich anscheinend sämtlich außer Lebensgefahr.

Aus aller Welt.

— Ein Kongreß der Besitzer von Kinetographen-Theatern hat in Berlin stattgefunden. Hauptzweck der Zusammenkunft war, den zahlreichen Polizeiverordnungen entgegenzutreten. Von den Teilnehmern wurde darüber Klage geführt, daß die Filmzensur durch die verschiedenen Polizeibehörden zu verschiedenartig gehandhabt werde. Nach eingehender Ausprache wurde beschlossen, durch Eingaben an den Reichstag und an den Bundesrat eine einheitliche Regelung dieser Zensur in den verschiedenen Staaten herbeizuführen.

— **Schülerelbstmord.** In Berlin verstarb an den Folgen eines Selbstmordversuchs im Potsdamer St. Josefs-Krankenhaus der 17-jährige Oberkrieger Willi Köppe. Der Schüler hatte infolge einer kleinen Liebesaffäre sich eine Angel in die rechte Schläfe gesteckt; die Tat verübte er, nachdem er eine Nacht lang herumgeirrt war, in der Wohnung seiner Mutter in Bornim.

— **Mutual.** In Rathenow ruft die Mutual zweier Einbrecher großes Aufsehen hervor. In früher Morgenstunden hatte der Wächter in der Schraubenfabrik von Witten & Witten aus der Berliner Chaussee ein verdächtiges Geräusch vernommen, das von Einbrechern herzuführen schien. Mit einer Laterne nahm der Wächter eine Untersuchung des Grundstückes vor. Der ihn begleitende Hund lief sofort nach der Schmiebe. In dem Augenblick, als der Wächter die Türflinte anfasste, wurde die Tür innen aufgerissen und zwei Einbrecher stürzten heraus. Sie fielen über den Wächter her und schlugen ihn zu Boden. Auch der Wächter wurde niedergebissen. Erst als sich der Wächter nicht mehr rührte, machten sich die Verbrecher aus dem Staube. Die Polizei nimmt an, daß es sich um Berliner Verbrecher handelt.

Sturm auf der Nordsee.

Ein starker Weststurm tobte in Hamburg seit zwei Tagen und hatte das Wasser beinahe die Elbe hinaufgedrängt, daß hier Hochwasser war. Um 3 1/2 Uhr wurden Samstag von den Westionen am Steintang u. am Stadthafen je 3 Warnungsschiffe abgegangen, denen gegen 5 Uhr ein bringender Warnungsschiff folgte. Das Wasser war bis dahin auf 13 Fuß gestiegen. Der Kleinverkehr im Hafen war infolge der wild durcheinander gereißten Wellen sehr erschwert. Die kleineren Schiffe wurden fortgesetzt hin und her geschleudert und schaukelten viele Masten auf dem Wasser umher. In Cuxhaven stieg der Wasserpiegel so rapide, daß binnen kurzer Zeit die Hafentafel, sowie die Landungsbrücke „Alte Liebe“ hoch überflutet waren. Der Schiffsverkehr stand hier vollständig. Eine Reihe großer Schiffe, die im Begriff waren, auszufahren oder hereinzukommen, legten sich bei Cuxhaven vor Anker. Von hoher See kommen die kleinen Schiffe in großer Menge schuß suchend in die Cuxhavener Reede. Auf Borkum wird Südweststurm gemeldet, ebenso aus Helgoland in Stärke 10.

— **Nach sechsstägigem Schlaf gestorben.** Ein in Altona wohnender Geschäftsmann, der

Mon seit etwa zehn Jahren krank war, starb nach wiederholter Aufforderung eines der Kaufmann

Ein

finden wir wird aus alte Schulgebäude aus in den letzten Lehrer Lad Mittwoh nung beirat, wand Zieg Ballen aus erkannte jofa unter der konnte. Sch Schultube; Teil der au geräte in Sten, nachdem fürzte d sammn. blieben. Die des Neubau gebracht wer

— **Dre brand** und ereignete sich Wohnung in Kinder der Man nimmt in der Näh lamde ein zum Opfer trant lag, deren ersticht

Das U

In dem seß gegen moches und brechens, D' de Nach arbeit ver Zubilligung Zwangs s freigepr des Urteils getragen. big und we die Wahrhe schenfo horte reichte d berte. Pant einetnabf anklagen, Worten: durch mich mir gleichg Schidial ist daß ich vi

Am 14 russischen Afessor Waj des General Die Obdukt Der behand sich bei sein schließlich stüften des lin, O'Br Injektion r er dem n nahm. Am seß gegen Auftragge laden waren

Schon seit längerer Zeit kränkelte, nahm vor etwa zehn Tagen ein Schlafpulver ein, nach dem er in einen sechsstündigen Schlaf versank. Dann starb der Kranke, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben. Es ist eine Unterzuckerung eingeleitet, um festzustellen, von wem der Kaufmann das Schlafmittel erhalten hat.

Ein wundervolles Kulturbild aus Ortelbien

finden wir im Grandenzer „Geselligen“. Dort wird aus Rosenberg i. Westr. berichtet: Das alte Schulhaus auf dem Gute Garben, ein Gebäude aus Fachwerk mit Schindeldach, zeigte in den letzten Tagen bedenkliche Risse. Als Lehrer Lach, der in dem Schulhaus wohnte, am Mittwoch vormittag den Boden über seiner Wohnung betrat, bemerkte er, daß aus der Giebelwand Ziegel herausgefallen und die Balken aus ihren Lagern gegangen waren. Er erkannte sofort, daß das Dach jeden Augenblick unter der Schwerkraft zusammenbrechen konnte. Schnell entließ er die Kinder aus der Schulstube; es gelang ihm noch, den größten Teil der auf dem Boden untergebrachten Hausgeräte in Sicherheit zu bringen. Wenige Minuten, nachdem Herr L. das Haus verlassen hatte, stürzte das Dach mit größtem Getöse zusammen. Nur der Schornstein ist stehen geblieben. Die Schule soll bis zur Fertigstellung des Neubaus in einem anderen Hause untergebracht werden.

Drei Kinder bei einem Wohnungsbrand umgekommen. In Laucha bei Leipzig ereignete sich ein schweres Brandunglück. In einer Wohnung in der Bahnhofstraße waren die drei Kinder der Familie Reiert allein gelassen worden. Man nimmt nun an, daß durch die Explosion einer in der Nähe des Ofens hängenden Petroleumlampe ein Brand ausbrach, dem alle drei Kinder zum Opfer fielen. Ein Kind, das im Korbe fränk lag, ist verbrannt, während die beiden anderen erstirbt sind.

Das Urteil im Giftmord-Prozess Buturlin.

In dem aufsehenerregenden Petersburger Prozeß gegen den Arzt Dr. Pantischew wegen Giftmordes und den intellektuellen Urheber des Verbrechens, Dr. Brien de Lach, wurde Freitag O'Brien de Lach zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Dr. Pantischew unter Zuhilfenahme seiner Hände zu 15 Jahren Zwangsarbeit, Frau Murawjewa wurde freigesprochen. Sie fiel bei Verklärung des Urteils in Weintränke und wurde hinausgetragen. Dr. Lach rief: „Ich bin unschuldig und werde so lange das Leben ertragen, bis die Wahrheit ans Tageslicht kommt!“ Pantischew hörte das Urteil ruhig lächelnd an. Er reichte de Lach die Hand, der sich empört abwandte. Pantischew sprach vor der Urteilsverkündung einhalb Stunden ziemlich verworren, bald sich anklagend, bald widerlegend, und schloß mit den Worten: „Ich bin ein fähiger Mensch. Da durch mich dieser Prozeß entstanden ist, ist es mir gleichgültig, welche Strafe ich erleide. Mein Schicksal ist wertlos, doch ist es furchtbar, daß ich vier Familien vernichtet habe.“

Am 14. Mai 1910 starb der Beamte des russischen Ministeriums des Innern, Kollegienassessor Wassili Dmitriewitsch Buturlin, Sohn des Generals Buturlin, nach kurzem Krankenlager. Die Obduktion der Leiche ergab Blutvergiftung. Der behandelnde Arzt Dr. Pantischew behauptete sich bei seiner Vernehmung in Widersprüche, und schließlich stellte es sich heraus, daß er auf Anstiften des Schwiegersohnes des Generals Buturlin, Dr. Brien de Lach, dem jungen Mann eine Injektion mit Cholerabakterien gemacht hatte, er dem Pestlaboratorium von Kronstadt entnahm. Am 17. Januar d. J. begann der Prozeß gegen den verbrecherischen Arzt und seinen Auftraggeber, zu dem Hunderte von Zeugen geladen waren.

— Banraub und Doppelmord. Samstag vormittag wurden die beiden Wächter eines Bankhauses in der Piazza Pietra in Rom gebunden und ermordet aufgefunden. Die Bank war völlig ausgeraubt.

Ein neues Opfer der „Schwarzen Hand“.

In New York ist ein Ungar namens Hugo Káro, der Direktor einer bekannten Expeditionsfirma, in einer einsamen Straße überfallen und getötet worden. Die Polizei vermutete, so melden amerikanische Zeitschriften, daß der Mann der „Schwarzen Hand“ zum Opfer gefallen ist. Im November vergangenen Jahres erschienen in Karos Bureau einige belpetrate Landsleute und verlangten von ihm, daß er Expresbriefe an John D. Rockefeller, den Vizepräsidenten, ins Englische übersehe. In den Briefen wurden 200 000 Mark für „unser Gesellschaft“ verlangt, und Rockefeller, falls er sich weigern sollte, mit dem Tode bedroht. Káro wurde mit vorgehaltenem Revolver zu dem Versprechen gezwungen, die Bände nicht zu verlesen. Später erhielt er noch einen Brief, in dem ihm die „lieben Landsleute“ eine Kugel versprochen, falls er der Polizei Mitteilung von ihren Plänen machen sollte. „Unsere Gesellschaft ist groß“, schloß der Brief, „Sie können unserer Sache nicht entgegen!“ Trotzdem feste Káro die Polizei von den Expresbriefplänen in Kenntnis.

Neueste Nachrichten Weitere Opfer des Aufstandes in Ponape.

In Ponape, das zum deutschen Besitz in Neuguinea gehört, kam es, wie gemeldet, am 17. Oktober zu einem Streit zwischen einem eingeborenen Wegearbeiter und dem deutschen Bureaugehilfen Hollborn. Der Regierungsrat Voeder ließ eine Bestrafung des Wegearbeiters eintreten. Infolgedessen legten sämtliche eingeborene Arbeiter die Arbeit nieder und zettelten einen Aufstand an. Im Verlaufe desselben töteten sie den Regierungsrat Voeder, den Sekretär Braudmann, den Wegearbeiter Saffner und den Bureaugehilfen Hollborn ihr Leben ein. Eine in das Aufstandsgebiet entsandte Strafexpedition hat, bei dem Vorgehen gegen die in verschanzten Stellungen befindlichen Rebellen, dauerliche Weise auf unserer Seite die Verluste dreier Soldaten zu verzeichnen. Ueber die neuen Ereignisse erhalten wir folgende Meldungen:

W Ponape, 10. Febr. Die Landungskorps Emden, Cormoran und Nürnberg stürmten am 26. 1. die verschanzte Stellung der Aufständischen. Seelentnant Ehrhardt u. der Obermatrose Kneidl sind gefallen, die Obermatrosen Pimpers, Karl Meyer und der Matrose Agathen sind schwer verwundet. Der Feind wurde zerstreut. Bis zum 14. 2. ergaben sich zahlreiche Aufständische, darunter 6 Häufelführer. Die Beendigung der Operation steht bevor.

Ein anderes Telegramm meldet uns: H Berlin, 20. Febr. Bei erneuten Kämpfen von Marinemannschaften und Polizeitruppen mit

den Aufständischen auf Ponape sind auf deutscher Seite der Leutnant zur See Ehrhardt und vier Mann gefallen. Fünf Mann wurden schwer und zwei leicht verwundet. — Nach amtlicher Mitteilung ist die Verlustliste auf deutscher Seite: Leutnant z. S. Ehrhardt vom „Cormoran“ (Kopfschuß), Obermatrose Kneidl von „Emden“ (Kopfschuß) und ein Polizeisoldat, Obermatrose Pimpers (Kopfschuß), Obermatrose Karl Meyer (Kopfschuß, Unter Unterschenkel), Matrose Agathen (rechter Oberschenkel); drei schwarze Soldaten, von denen einer später gestorben ist, schwer verwundet. Der Gegner besteht noch aus 12 bis 14 Bersprengten. Seit dem 7. Februar durchziehen fünf Detachements von je 60 Mann das Gelände. Das Befinden der Verwundeten ist befriedigend.

Niedergebrannt.

W Duisburg-Neiderich, 20. Februar. Die Maschinen-Schneidereiwerkstatt der Firma Thiel-Nusen in der Brückstraße ist gestern bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Aufklärung eines Frauenmordes.

H Berlin, 20. Febr. Der Frauenmord bei Stolpe ist nunmehr durch die Berliner Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Der Mörder ist der am 28. April in Böhren geborene verheiratete Arbeiter Hartmann, der in Bellen wohnte. Er hat am 28. Januar dieses Jahres die Ziegeleiarbeiterin Pauline Gorgolewski auf einem Feldweg ermordet und beraubt, als sie Einkäufe besorgen wollte.

Eine gemeine Tat rücksichtsloser Automobilisten.

H Danzig, 20. Febr. Das Opfer rücksichtsloser Automobilisten ist der Nachtwächter des benachbarten Dorfes Rosenberg geworden. Er wurde in der vorgelegten Nacht von einem Automobil überfahren und einige 50 Meter weit mitgeschleift. Die Insassen des Automobils mußten aussteigen, um den Körper des Verunglückten aus dem Kettenwerk zu befreien. Dann ließen sie ihn in der kalten Winternacht einfach auf der Straße liegen und fuhr in schnellstem Tempo davon nach Danzig zu. Erst 3 1/2 Stunden später wurde der Schwerverletzte aufgefunden und dem Krankenhaus zugeführt. Er dürfte aber, da die Unmenschen ihn in der kalten Winternacht hatten liegen lassen, kaum mit dem Leben davonkommen. Den Automobilisten ist man auf der Spur.

Aufsehen erregende Due'llaffäre.

H Posen, 20. Febr. Der Landrat des Kreises Wartensleben, der sich um die Förderung des Deutschstums in Posen verdient gemacht hat, hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Dieser Vorgang hat infolgedessen eine besondere Bedeutung, als er im Zusammenhang mit der Duellaffäre des Majorats Herrn Grafen von der Goltz auf Czabese steht und bis in die höchsten Militär- und Regierungsbehörden seine Kreise ziehen dürfte. Graf von der Goltz hat einer Reihe von Großgrundbesitzern, die auf dem Kreistage in Wirsitz ihm seine ständeherrlichen Rechte abgesprochen hatten, wegen der Abstimmung eine Forderung überbringen lassen und bereits ein Duell mit dem Besitzer der Herrschaft Runowo, v. Weismann Goltzweg, einem Vetter des Reichstagsabgeordneten, ausgetragen. Die übrigen Zweikämpfe wurden durch eine Kabinettsordre des Kaisers verhindert, der sich dahin aussprach, daß

die Kreistagsmitglieder als Richter nur ihr Stimmrecht ausüben hätten, daß also in dieser Abstimmung keine Verteidigung des Grafen v. d. Goltz zu erblicken sei. Außer den Kreistagsmitgliedern hatte Graf von der Goltz auch dem Landrat des Kreises, dem Grafen v. Wartensleben, der Vizepräsident der Reserve ist, eine Forderung überbringen lassen. Der Graf lehnte diese Forderung ab, mit Rücksicht auf die vom Kreistag geäußerte Ansicht über die moralische Qualifikation des Grafen von der Goltz. Dies hat jetzt zu der Konsequenz geführt, daß der Landrat Graf v. Wartensleben seine Entlassung gegeben hat.

Erdbeben.

H Jagenheim, 20. Febr. Vorgefunden wurde auf der hiesigen Erdbebenkarte ein starkes Erdbeben registriert, das um 7 Uhr 49 Min. 30 Sek. begann. Der Herd des Bebens ist etwa 5050 Kilometer entfernt. Die Anfänge eines zweiten sehr starken Bebens wurden um 5 Uhr 35 Min. registriert. Die Entfernung beträgt etwa 1500 Kilometer.

H Wien, 20. Febr. Weite Strecken in Italien, der Türkei und Korfu sind von Erdbeben heimgegriffen worden. In einer südbalkanischen Ortschaft sind Hunderte von Häusern eingestürzt. Weiter Einzelheiten fehlen noch.

Ein Güterbahnhof in Flammen.

H Le Havre, 20. Febr. Im hiesigen Bahnhof brach gestern abend gegen 11 Uhr, auf bisher noch unaufgeklärter Ursache, ein Brand aus, der mit rasender Schnelligkeit auf den ganzen Güterbahnhof sich ausdehnte. 80 Güterwagen, die mit Waren aller Art beladen waren, stehen in Flammen. Die Feuerwehr der ganzen Stadt ist an Ort und Stelle. Der Schaden beträgt bereits 6 Millionen Francs. Der Brand wütete heute morgen in ungeschwächter Kraft fort.

Standesamt Mettler.

Vom 1. bis 31. Januar 1911.
Verheiratete: Bergm. G. Krauß u. Leonore Ruhmann, Westid.; Bergm. F. Wendt u. Gertrud Wiedemann, Niedermaassen u. Westid.; Bergm. D. Meier u. Emma Tüttmann, Niederabden; Bergm. A. Kroll u. Anna Hoff, Oberabden.
Geborene: Ein Sohn den Nachbenannten: Viehhändler R. Buchbinder, Bärnborcher R. Deibugst, Mettler; Witwe Klempner S. Möllenhoff, Oberabden; Bergm. R. Fischer, Mettler; Bergm. H. Wollhadt, Wassercurt; Bergm. F. Wille, Bergm. G. Grundmann, Oberabden; Bergm. M. Radchli, Bergm. S. Weisberg, Bergmann S. Schramacher, Bergm. R. Borschulte, Westid.; Bergm. W. Bemböner, Bergm. S. Niehoff, Oberabden; Bergm. S. Holtmann, Weddighofen; Bergm. G. Meißte, Westid. — Eine Tochter den Nachbenannten: Maurer A. Ohlwein, Weddighofen; Maschinenist S. Stute, Mettler; Fuhrunternehmer S. Suttrop, Wassercurt; Bahnwärter S. Sautler, Oberabden; Bergm. L. Ruhmann, Mettler; Bergm. S. Schneider, Westid.; Bergm. G. Dienert, Bergm. A. Schoen, Bergm. R. Gößling, Mettler; Bergm. S. Müller, Westid.; Bergmann S. Adrian, Weddighofen; Bergmann E. Rademacher, Westid.
Gestorbene: Etsriede Gabla, Oberabden, 7 J.; Clara Budde, Wassercurt, 9 J.; Berginvalide R. Schäfer, Westid., 62 J.; Ehefrau Friederike Schulte geb. Schmiemann, Oberabden, 80 J.; Fabrikarb. W. Rappelhoff, Oberabden, 59 J.; Köster S. Delwig, Mettler, 95 J.; Witwe Wilhelmine Budde geb. Flede, Mettler, 83 J.; Tagelöhner A. Weßelowsky, Westid., 84 J.; Schneider W. Bussi, Weddighofen, 79 J.; S. Turonowski, Westid., 4 J.; Ehefrau Henriette Albert geb. Tüttmann, Niederabden, 65 J.; F. Dröcher, Westid., 2 J.; W. Rebe, Niederabden.
Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Am 14. März d. J., abends 9 Uhr,
müssen meine Geschäftslokale geräumt sein!
Wer noch gute Waren zum Spottpreise
erwerben will, benutze diese kurze Spanne Zeit!
In Kleiderstoffen, Buckskins, Bettwaren, Gardinen, Decken etc.
sind noch schöne Sachen am Lager. Dieselben werden unter Einkaufspreis abgegeben.
Meine Vorräte in Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion
verkaufe ich zu jedem annehmbaren Preise. Ebenso die noch vorrätigen Möbeln.
J. Heymann, Kamen, Weststr. 20.

Zurückgesetzte Waren.

Einen Posten Buckskins

besonders für Damen-Röcke geeignet
Wert bis 11.— Mark
jetzt Meter 4.75 Mk.

Einen Posten Kinderkleidchen

für die Hälfte des Preises.

Einen Posten Damen- und Kinder-Jacken

für die Hälfte des Preises.

Einen Posten Knaben-Anzüge

Wert bis 9.— Mark
jetzt Stück 4.75 Mark.

Einen großen Posten Buckskin-Hosen

schwere Qualität
jede Hose 3.90 Mk.

Einen Posten Herren- u. Jünglings- Anzüge u. Paletots

für die Hälfte des Preises.

Kamen.

F. W. Heineke.



Heute morgen 1/5 Uhr entschlief sanft an
Altersschwäche unser lieber Vater und Grossvater

Theodor Brockhaus

im 83. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westick, den 19. Februar 1911.

300

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 22. d. Mts.,
nachm. 4 Uhr, vom Sterbehaus aus, 1/5 Uhr in Methler statt.

Zu unser Handelsregister A Nr. 71 ist heute bei
der Firma **Rudolf Robert** Nachfolger, Inhaber
Kaufman **Marcus Gerber** in **Kamen**, eingetragen
worden.

285

Die Firma ist erloschen.

Kamen, den 13. Februar 1911.

Königliches Amtsgericht.

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg.

Am 1. April 1911 werden neue Lehrkurse eröffnet:

1. für **Maschinenbau und Elektrotechnik.**
2. für **Hüttenwesen, Giesserei u. chem. Grossgewerbe.**

Schulgeld: Halbjährlich 30 Mk. h958

Aufnahmebedingung: 4 Jahre praktische Berufstätigkeit.

Programme werden kostenfrei zugelandt von der **Direktion.**

== Versicherung ==

gegen

Wasserleitungs-Schäden

übernimmt gegen mäßige Prämien und unter günstigen
Bedingungen die

Nachener u. Münchener Feuer-Veri.-Ges.

Nähere Auskunft durch die

Agentur Fr. Meyer-Kamen, Weststr. 54a.

Merken Sie denn gar nicht

wie von den Chemikern am Kaffee herum-
gedokt wird, damit er von Nervösen und
Magenleidenden einigermaßen vertragen
werden kann? Warum verlangen viele immer
Kaffee? Teils aus Gewohnheit, teils aus
Unkenntnis der Vorzüge des Cacaos als
tägliches Getränk. Natürlich besitzt nur wirk-
lich guter Cacao — Van Houtens Cacao —
diejenigen Eigenschaften, welche ihn zu einem
sehr beehrten täglichen Getränk machen, ohne
auf die Nerven schädlich einzuwirken. Dabei
ist Van Houtens Cacao äußerst nahrhaft,
gut bekömmlich und leicht verdaulich. — mas

Wer leichte, neue Haus-
fabrikationen ausfüh-
ren will, wende sich an D. W.
Hildebrand, Cassel 197. 208

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte,
skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füße

Beinschäden, Beinschwellen, Ader-
beine, böse Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung
weiß-grün-rot und mit Firma
Schubert & Co., Weinböhla-Dresden
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Patentbüro Kochling
DORTMUND, Steinplatz 1
Auskunft und Broschüre kostenfrei

**Die Abfuhr
des Schlachthofdüngers**
soll anderweitig vergeben
werden.

Anfragen auf dem Büro
des städt. Schlachthofes.

Der Schlachthof-Direktor:
Meyer. 272

Gelegenheitskauf!

50 neue rote Betten (zweischl.)
v. prima **Inlett**, je Oberbett, Unter-
bett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halb-
daunen gef., zus. n. Mk. 30.
Dasselb. Gebett m. Daunen-
Deckbett n. Mk. 35. Prima
hersch. Daunenbett nur Mk. 40.
Verpack. frei. Viele Dankschr. Kata-
log grat. **Bitter & Co., Betten-**
fabrik, Jena 101, Saalstrasse 21.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen und schönen
Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte

**Stiefenpferd-
Süßmilch-Seife**

v. **Bergmann & Co.,** Radebeul
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Süßmilch-Cream Dada
rote u. spröde Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei
**W. Ketting, S. P. Thiel, &
Jacobi** 257

Bettmässen

Befreiungsgarantiert. Auskunft
umsonst. Alt u. Geschlecht
angeben. **B. Schoene & Co.,
Frankfurt a. M.** 448

Oetker's Rezepte



Schmalzgebackenes.

Zutaten: 100 g Butter, 100 g Zucker, 2 Eier, 500 g Mehl,
1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, 2 Esslöffel voll Milch,
2 Esslöffel voll Wasser.

Zubereitung: Man rühre die Butter schaumig, füge
Zucker, Eier, Milch, Wasser und das mit dem Backpulver gemischte
Mehl hinzu. Dann rolle man den Teig aus, schneide mit einem
Messer oder Rädchen Streifen davon, schlinge sie zu einem
Knoten, backe diese in Fett (halb Palmöl, halb Schmalz) schwim-
mend hellbraun und bestreue sie noch heiss mit Zucker.

Warm und kalt eine delikate Nachspeise,
auch als Kaffeegebäck sehr zu empfehlen!

286

Abgeschl.

1. Etage

(5 Zimmer) per 1. Mai zu
vermieten.

Näheres: Weststr. 5.

3 Zimmerwohnung

mit Keller, Stallung und Garten
zu vermieten.

**Friedr. Lehmhaus,
Methler.** 301

Ruhige Familie sucht zum
1. März d. J.

Wohnung

von 3 Zimmern, Zubehör und
etwas Gartenland.

Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle der Zeitung.

Der Schlüssel
zum Erfolg

ist für jeden
Inferenten

bei allen seinen Anzeigen, gleich
welcher Art und ob für hiesige
oder auswärtige Zeitungen, die

Annoncen-Expedition

Aug. Rolef

Münster i. W., Markt 37
da diese durch 30-jährige Ge-
schäftspraxis in der Lage ist,
nur für die betreffenden Inferate
geeignete Zeitungen zu wählen.

Gleiche Preise mit den
Zeitungs-Expeditionen!

Besondere Vorteile!
Ersparnis an Zeit, Geld,
Arbeit!

Zwangsversteigerung.

Am
Mittwoch, d. 22. Febr. d. J.,
nachmittags 3 Uhr,

werde ich in der Wirtschaft
Schmelzer in der **Kaiserstr.**
resp. an Ort und Stelle:

1 **Pianino**, 3 **Sofas**,
2 **Plüschessel**, 1 **Aus-**
ziehtisch, 1 **kl. Ser-**
viertisch, 1 **Vertiko**,
2 **Füllöfen** und 1 **kl.**
Ofen, große u. kleine
Bilder, 1 **Kleider-**
schrant, 1 **Spiegel**, 1
Regulator, 2 **Bett-**
stellen m. Matratzen
u. **Bettwerk**, 1 **Wäsche-**
mangel, 1 **Bücher-**
schrant, 18 **Bände**
Bierers Lexikon u.

fern:
1 **deutschen Schäfer-**
hund und eine **Partie**
Hühner

gegen sofortige Zahlung ver-
steigern.

Kamen. 304

Harbach,
Gerichtsvollzieher.

JAVOL

gegen Kopfschuppen
gegen Haarausfall
Javalisiere dein Haar
Javal das Beste

Druck u. Verlag von C. May in Göttinge

Knorr-

1541

Hahn-Maccaroni

das Beste, was es
in Maccaroni giebt.

Kätschen-Eier-Nudeln

- Feinste Marke -
Nach Hausfrauen-
art hergestellt.

Nur in Originalpaketen von 1/4 und 1/2 kg. Jedes Paket enthält einen Gutschein.
Verlangen Sie die Prämienliste von der Firma C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N.

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Grombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 22.

Dienstag, den 21. Februar 1911.

39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Eine Kaiserrede im Landwirtschaftsrat.

Als Gutsbesitzer von Rabinen hielt unser Kaiser, der außerordentlich wohl ausah und sich beim Lesen eines Kammers bediente, am Freitag im Landwirtschaftsrat einen Vortrag über die Erfahrungen mit der Moorkultur auf seinem Gute. Der Monarch sprach wiederholt humoristische Bemerkungen in seine sachlichen Darlegungen ein und fesselte seine Zuhörer, welche den Sitzungs-saal des Herrenhauses bis auf den letzten Platz füllten, während von den Tribünen herab ein Flor von Tamen den Darbietungen folgte, ungemindert. — Es führte der Kaiser, der mit kräftiger und klarer Stimme sprach, etwa folgendes aus: Als ich das Gut übernahm, fand ich ungefähr 500 Morgen unfruchtbaren Moores vor. Ich beabsichtige diesen Mangel zu beheben, um eine Steigerung des Ertrages herbeizuführen. Nachdem ich die Besen des Verwalters meiner Schatulle durch Ueberredung besiegt hatte, wurden mir endlich die erforderlichen Mittel dazu bewilligt. (Gelächter). Der Kaiser schilderte dann, wie allmählich durch rationelle Bewirtschaftung der Moore diese zu fruchtbarem Boden umgestaltet werden können, und kündigte an, daß er bei der Veranlassung eine Reihe von Maßnahmen aus dem kultivierten Gebiete vorweisen werde. Der Kaiser teilte weiter mit, daß die Kosten der ganzen Anlage sich auf 73 000 Mark belaufen würden. Die Ergebnisse seien aber sehr zufriedenstellend gewesen, es sei der Ertragswert um 12 000 Mark gesteigert worden. Der Kaiser sprach weiter über die Viehzucht auf dem neu gewonnenen Gebiete. Er erzählte, er habe sich an Herrn Sagenbeck gewendet, der bereits in Südamerika glänzende Versuche mit Vieh im Interesse der dort angeführten deutschen Kolonisten ausgeführt habe. Sagenbeck habe tatsächlich durch Kreuzung verschiedener Viehgattungen ausgezeichnete Resultate erzielt. Besonders günstig sei die Kreuzung des Viehs mit einem Rind, das den lateinischen Namen „bos indicus major“ führt. Diese Kreuzung wäre erfolgreich gewesen. Der Kaiser fügte scherzend hinzu, daß die Bezeichnung „major“ für dieses Vieh nicht bedeuten solle, daß ihm nun auch ermöglicht sei, in die Gattung der Stabsoffiziere einzutreten.

Was aus den Kreuzungsversuchen herausgekommen ist, kann ich Ihnen hier auf einem Bilde zeigen. (Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer-Neser überreicht dem Kaiser ein Bild, das dieser der Versammlung zur näheren Betrachtung zur Verfügung stellt.) Ich habe keine photographische Aufnahme mitbringen können, weil die Vieher nicht zum Stehen zu bringen waren. (Gelächter). Infolgedessen hat mein Vorzeilmaler von der Majolikafabrik in Rabinen sich die Mühe genommen und hat die Eltern mit dem Kinde porträtiert. (Gelächter). Sie sehen nun, was für ein solches Tier da herausgekommen ist. (Erneute Gelächter). Sonst bin ich ja gegen Kreuzungen etwas skeptisch. Ich erinnere mich einer Episode aus meiner Leutnantszeit, als in Potsdam vor einer Jahrmärtsbude ausgerufen wurde, daß dort zu sehen sei die Kreuzung eines Viehs mit einer Ente. (Große Gelächter). Ich entwarf eine Ente, um nachzusehen, was daraus entstehen würde. In der Bude vor mir stand ein Mann, der in tiefer Trauer vor mir stand und sagte: „Herr Leutnant, es ist schrecklich, das Kind ist tot, aber die Eltern leben noch!“ (Stürmische Gelächter). Ich verlangte nun die Eltern zu sehen. Darauf zeigte mir der Mann einen großen Bottich und sagte: „Manchmal sind die Vieher draußen, dann können Sie sie sehen, und manchmal sind sie drinnen, dann können Sie sie nicht sehen!“ (Erneute stürmische Gelächter). Hier in Rabinen liegt der Fall nicht so. Es ist tatsächlich etwas zustande gekommen und es ist zu hoffen, daß in den nächsten Monaten noch mehr kommt. (Gelächter). Das wäre ein hübsches Bildchen zu sagen hatte. Ich möchte anfügen, daß auch ich mich dem Typell anschließe, den der Herr Reichskammerpräsident auf dem Diner des Landwirtschaftsrats den Herren gegenüber ausgesprochen hat, nämlich, daß die deutsche Landwirtschaft ihre Viehzucht vergrößern kann. Es muß vor allen Dingen dahin gestrebt werden, daß wir die Fleischversorgung des deutschen Volkes unabhängig machen vom Ausland. Dieser Wille muß zur Tat werden, und ich vermute ja in diesem Falle persönlich mitzuwirken. In Rabinen habe ich einen bescheidenen Anfang in dieser Beziehung gemacht.

Auf Wunsch des Kaisers erläuterte dann Herr von Ebdorf durch vorzügliche Lichtbilder die Rabiner Arbeiten. Der Präsident Graf von Schwerin

(Ebdorf) brachte dem Kaiser den Tausch der Versammlung dar und schloß seine Ansprache an den Kaiser mit einem von der Versammlung begünstigten aufgenommenen dreifachen Hoch auf den Redner. — Vorher hatte Professor Ebdorf-Bremen einen Vortrag über die deutschen Moore und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft gehalten, worin er zu dem Schluß gelangte: Die Kultivierung und Befriedung der deutschen Moore vermag dem deutschen Markt jährlich mindestens 8 Mill. Doppelzentner schätzbarer Viehs zuzuführen und 8000 Bauernfamilien eine Existenz zu bieten. Das Schwerkgewicht wird auf die Gründung möglichst vieler selbständiger Landwirtschaftsbetriebe zu legen sein.

Reichstag.

Sitzung vom 17. Februar.

Auf der Tagesordnung steht der Etat für Kantonien. Abg. Götze (nlt.) der das Schutzgebiet im Sommer besucht hatte, berichtete über die Kommissionsverhandlungen. — Abg. Naaden (Ztr.): Es ist jetzt Zeit, dem Schutzgebiet, das eine erfreuliche Entwicklung genommen hat und bis auf das Militär keine sämtlichen Ausgaben selber aufrufen kann, eine Verfassung zu geben. Das gute Einvernehmen zwischen Verwaltung und Bürgerchaft wird dadurch nicht gestört. Die Einführung der kaufmännischen Buchführung im Werkbetriebe von Tjingtau begrüßen wir und danken dem Staatssekretär, daß er im Gegensatz zu den anderen Reichsministern den Anregungen des Reichstags gefolgt ist. Redner wünscht Professore für Kolonialrecht und bedauert den vor Wochen stattgehabten Rangrücktritt der chinesischen Hochschule in Tjingtau. — Abg. Eichhoff (Zp.) begrüßt gleichfalls die günstige Entwicklung des Schutzgebietes, in dem die Reichsmittel gut angewendet wurden. Die persönliche Zusage für den Gouverneur kann nach dem Rücktritt des Admirals Truppel so schlimm nicht. Es handelt sich um kleine Organisationsfragen. Die Anstalt entwickelt sich gut.

Staatssekretär v. Tirpitz

dankte für die anerkannten Worte. Der Höhepunkt sei allerdings in Kantonien Entwicklung noch nicht erreicht. Für die Errichtung von Koloniallehrstühlen werden wir auch weiterhin eintreten. Das Schutzgebiet ist bestrebt. Alle Maßnahmen sind getroffen, die möglich sind. Die Reichsmarineverwaltung wird von Zeit zu Zeit über die Situation Notizen in der Presse veröffentlichen. Um eine wirksame Abwehrung herbeizuführen, müssen vom letzten Transport zwei Offiziere und 300 Mann zurückgehalten werden, da neue und unerfahrene Leute ungeeignet erschienen. Auch zwei Ärzte, die zurückgehen wollten, wurden dort gehalten. Wir haben alles in unserer Macht Ständige getan, um das Vordringen der Pest zu verhindern. Innerhalb vier außerhalb Tjingtaus wurden Quarantäne-Lazarett eingerichtet für den Fall, daß die Pest in die Nähe kommen sollte. Es wurde auch eine wirksame Abwehrung in einer Länge von 5 bis 6 Kilometern durchgeführt. Die Chinesen, die in unserem Schutzgebiete wohnen, haben sich an den Abwehrungsmaßnahmen eifrig beteiligt. — Schließlich bemerkt der Staatssekretär, daß er einige Beisitzer auf den Tisch des Hauses habe niederlegen lassen. (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Richthofen (konf.) gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, die Pest von Kantonien fernzuhalten. Kosten dürfen dafür nicht gepart werden. Ueber die günstige Entwicklung des Schutzgebietes sind auch wir hoch erfreut. Vor allem erfüllen uns die industriellen Fortschritte mit Genugtuung. Auch wir legen den größten Wert auf die Schaffung eines Ordinariats für Kolonialrecht, ganz gleich an welcher Universität. — Abg. Koste (Zp.): Der Gouverneur scheint seine Hauptaufgabe darin zu setzen, eine Musterbauernsiedlung zu machen, um die Chinesen zum Bezug deutscher Produkte anzuregen. Dieses Land ist aber ein ganz unsicherer Besitz. Wir lehnen den Etat ab. — Abg. Dr. Goerke (nlt.): Die Sozialdemokraten haben nie etwas für die Kolonien übrig gehabt. In meinen Kreisen ist nur zum Ausdruck gekommen, daß ich nicht bemüht habe, die Dinge so zu sehen, wie sie sind, während der Rechnungslegung. Die Beamten haben ein reichliches Maß von Arbeit, das jetzt noch während der Maßnahmen zur Bekämpfung der Pestgefahr getrieben ist. Das Realgymnasium, das auf dem Prinzip der Koeducation aufbaut, hat sich gut bewährt. Es wird schwer sein, die Selbstverwaltung aufzubringen, da die Zahl von Stadtverordneten aufzubringen, die gewiß sehr tüchtigen Kaufleute durch ihre Geschäftsvollkraft in Anspruch genommen sind. Der Gedanke der Selbstverwaltung ist überhaupt ent-

standen aus der Furcht vor neuen Steuern. Die Chinesen haben ein weitgehendes Vertrauen zur deutschen Verwaltung und Justiz. Tjingtau ist der beste Hafen Ostasiens. — Abg. Ledebour (Zp.): Das Reich hat an Kantonien gar kein Interesse. Von dem Hafen von Tjingtau haben nur die Chinesen einen Vorteil. Die deutsche Einfuhr geht ständig zurück. Wir sollten versuchen, Kantonien so bald wie möglich los zu werden. — Abg. Erberger (Ztr.) widerspricht dem. — Staatssekretär v. Tirpitz: Von einer Selbstverwaltung Tjingtaus kann vor der Hand keine Rede sein. — Abg. Arendt (Zp.) bemerkt, daß die Sozialdemokraten mit ihrer ungünstigen Auffassung Kantonien glücklicherweise allein ständen. Die Verhältnisse dort haben sich zusehends. — Abg. Götze (nlt.): Durch den Besitz Kantonien haben wir das Recht erworben, in Ostasien ein Wort mitreden zu können. Wir konnten auch rechtzeitig für die Zukunft wertvolle Verbindungen mit den Chinesen anknüpfen. Damit ist der Etat erledigt. Dienstag: Justizetat.

Abgeordnetenhaus.

Zur Beratung stand zunächst der Antrag v. Brandenstein und Gen. betr. Vervollständigung der Geschäftsordnung nach der Richtung, daß solche Vorschriften, die tatsächlich außer Anwendung gekommen sind (z. B. Bildung der Kommissionen, Rednerliste) durch neue ersetzt werden. Zur Begründung des Antrages erhielt das Wort Abg. v. Brandenstein (konf.), der Ueberweisung des Antrages an die Geschäftsordnungskommission beantragte.

Abg. Mathis (nlt.): Ich erkläre von vornherein, daß, falls in der Kommissionsberatung weitergehende Anträge gestellt werden sollten, die Geschäftsordnungskommission in dieser Beziehung nicht legitimiert sein würde. — Abg. Hirsch (Zp.): Der ansehnliche so harmlose Antrag geht darauf hinaus, die Sozialdemokratie mundtot zu machen. Vorher werden Sie dabei nicht ernten. (Beifall bei den Zp.) — Abg. Fischbeck (Zp.): Es handelt sich hier wesentlich um eine bestimmte Tendenz, einem Teil des Hauses unmöglich zu machen, in den Kommissionen mitzuarbeiten, und andererseits die Rednerliste so zu gestalten, daß die Minderheit nicht zu ihrem Rechte kommt. Sollte diese Tendenz auch in der Kommission zur Geltung kommen, so werden wir dem entgegenzutreten haben. — Abg. v. Jellisch (Freikons.): Zweifellos muß, wenn wir unsere Geschäftsordnungsarbeiten fortführen wollen, wenn wir unsere Pflicht erfüllen wollen, den Etat rechtzeitig fertigstellen, die Möglichkeit vorhanden sein, einen Mißbrauch der Rednerliste vorzubeugen. — Abg. Dr. Porich (Ztr.): Die Ueberweisung des Hauses stand vielfach mit der Geschäftsordnung nicht im Einklang. Eine Revision der letzteren ist also zeitgemäß. — Abg. v. Sack-Jaworski (Zp.) sprach sich gegen den Antrag aus, der nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen angenommen wurde.

Darauf wurde die zweite Lesung des Etats des Innern beim Titel „Geheimen Ausgaben im Interesse der Polizei“ fortgesetzt. Gleich zu Beginn der Debatte machte

Minister des Innern v. Dallwitz

folgende Ausführungen: Die Sozialdemokratie hat eigentümliche Gefühlsregungen. Herr Liebknecht hat sich im vorigen Jahre auf die Aussagen eines gewissen Katschewski gestützt. Dieser hat nun vor dem Staatsanwalt erklärt, daß er gewußt habe, daß Liebknecht sensationelles Material brauche und er habe es daher dementsprechend frisiert. (Hört! Hört! und Gelächter). Auch der Abg. August Bebel hat jetzt im „Vorwärts“ in einer „Erinnerung an Paul Singer“ geschrieben, daß ein Beamter des Berliner Polizeipräsidiums den Sozialdemokraten für Geld Spitzeldienste geleistet hat. (Hört! Hört!) Herr Bebel hat sich nicht getraut, staatlich angestellter Beamte zu beschuldigen und sie zur Untreue und zur Verletzung ihres Dienstes zu verleiten. Das ist eine Illustration zu den Angaben des Abg. Liebknecht, der sich damit brühte, vertrauliche Berichte der Landräte Hannovers erhalten zu haben, die nur durch trübe Wachschatten erlangt sein können. (Liebknecht) rufte: Gemeinheit! Der Präsident erteilte ihm einen Ordnungsruf. Angehörige einer Partei, die Staatsbeamte zu verbrecherischen Handlungen verleiten, zu Untreue und Eidbruch, haben nicht das Recht, sich als beruene Vertreter von Treue und Glauben hinzustellen. (Lebhafter Beifall.) Mißbräuche kommen überall vor, aber es wäre ein großer Fehler, die politische Geheimpolizei zu befehlen. (Beifall.) — Abg. Haarmann (nlt.) polemisierte gegen die Sozialdemokraten, Abg. Stuchynski (Zp.) protestierte gegen die politische Verhaftung der polnischen Vereine, dann schloß die Debatte. Persönlich bemerkte der Abg. Hoffmann (Zp.),

unter Unruhe auf der Rechten, daß antistisches Material den Sozialdemokraten ungenügend zur Verfügung stehe.

Beim Titel „Zuschüsse an die Kommunalverbände zur Ausführung des Fürsorgeerziehungsgesetzes“ regte Abg. v. Kardorff (Freikons.) mit Rücksicht auf die Vorkommnisse in Wietzen eine Änderung des Fürsorgeerziehungsgesetzes an. — Minister v. Dallwitz sagte das zu. — Abg. Hirsch (Zp.) sah als eine Ursache der Erscheinungen, die zur Fürsorgeerziehung führen, den Mißbrauch an und forderte Mittel dagegen. — Abg. Schmedding (Ztr.) bezeichnete das Ergebnis der Fürsorgeerziehung für durchaus günstig. — Zur Fürsorgeerziehung sprachen noch die Abg. Dr. Schep (Zp.), Fackelbender (Ztr.) und von List (Zp.), dann schloß auch die Debatte. Nach abermaliger längerer Geschäftsordnungsdebatte wurde das Kapitel Strafanstaltsverwaltung erledigt. — Abg. Dr. Böhmer (konf.) war der Ansicht, daß mit der Humanität in den Strafanstalten zu weit gegangen werde. Nach unentschiedener Debatte vertagte sich das Haus auf Sonnabend.

Sitzung vom 18. Februar.

Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abg. v. Lude (konf.) in üblicher Weise. Ueber die Beschwerden der Sozialdemokraten betr. den dem Abg. Liebknecht erteilten Ordnungsruf wegen des Ausdrucks „Reichstagsverband“ entschied das Haus dahingehend, daß der Ordnungsruf gerechtfertigt war. Dagegen stimmen Volkspartei, Polen und Sozialdemokraten. Die zweite Lesung des Etats des Innern wird fortgesetzt beim Kapitel „Strafanstaltsverwaltung“.

Abg. Kahardt (H.) fragt über die Konkurrenz der Gefängnisarbeit für das Handwerk. — Abg. Rosenow (Zp.) wünscht, daß mehr auf eine Befreiung der Gefangenen Gewicht gelegt und nicht so sehr die Strafe als Sühne betrachtet werde. — Abg. Eberhard (konf.) bedauert gleichfalls die schwere Schädigung des Handwerks durch die Gefängnisarbeit. — Abg. Marx (Ztr.) tritt für eine Befreiung der Gefängnisgeiseln ein. — Abg. Dr. Liebknecht (Zp.): Der heutige Strafvollzug versteht sich vollständig seinen pädagogischen Zweck. Wir haben zuviel Gefängnisse, aber zu wenig Verstecke bei den Gefängnissen. Die Fürsorge für entlassene Gefangene muß vom Staat in die Hand genommen werden. — Abg. Stroffner (konf.): Wir wünschen Aufrechterhaltung der Prügelstrafe nur bei großen Missetatenden in den Anstalten. Alle Parteien erkennen dankbar das Entgegenkommen der Gefängnisverwaltung gegenüber den Wünschen des Mittelstandes an. Die Frage der Unterbringung geisteskranker Verbrecher lege ich dem Minister bringen aus Herz. — Geheimrat Krohn: In den Beratungen für Gefängnisarbeit werden die zuwerbenden Stände Einblick in die Verhältnisse gewinnen. Die sanitären Verhältnisse in unseren Gefängnissen sind gut, werden aber noch verbessert. Die Fürsorge für entlassene Gefangene ist reichhaltig. Immerhin werden auch von den Gefängnisverwaltungen, soweit notwendig, bei der Entlassung Geldbeihilfen gewährt. (Bravo.) Den Abg. Liebknecht bitte ich, mitzuteilen, daß entlassene Gefangene wieder Arbeitsgelegenheiten gegeben werden, daß auch die Kameraden den Gefangenen wieder in ihre Mitte aufnehmen. (Allgemeiner Beifall.) — Beim Titel „Beihilfen für Unterhaltungsbedürftige ehemalige Krieger“ fordert Abg. Runge (Zp.) mehr Mittel für diesen Zweck. — Minister v. Dallwitz: In dieser Hinsicht hat schon der Reichstag gearbeitet. Es ist unrichtig, wenn der Vorredner gesagt hat, daß Veteranen mit ihren berechtigten Ansprüchen zurückgewiesen werden und genötigt gewesen seien, bei den Behörden Spitzkuten zu laufen. — Abg. v. Derges (H.) tritt für die Veteranen ein. — Abg. Runge (Zp.): Noch heute geben Veteranen hungernd und bettend umher. Ich übertreibe nicht. Ich bin von den Veteranen damit betraut worden, ihre Lage hier zu schildern. Der Redner fordert noch Aufbesserung nichtetatmäßiger Beamter. — Beim Kapitel „Medizinallwesen“ begrüßt Abg. v. Arnim-Jübedom (H.) die Ueberweisung des Medizinallwesens an das Ministerium des Innern; die Abg. Friedberg (nlt.) und Wallenborn (Ztr.) stehen ihr feindlich gegenüber. Ein Regierungskommissar gab Auskunft über die deutsche Pestbekämpfung in Ostasien. Eine Verschleppung der Seuche ins Inland braucht nicht befürchtet zu werden. — Minister v. Dallwitz betont, daß bei dem Streite der Ärztenverbände und Krankenkassen die wichtigsten Interessen der Krankenkassenmitglieder und der Allgemeinheit gewahrt werden. (Beifall.) — Abg. Hirsch (Zp.) spricht über den Kampf der Ärzte und allgemeine sanitäre Fragen. — Abg. Dr. Wendtlandt (nlt.) wünscht unter Hinweis auf den Margarineandal eine Verschärfung der Einbringung der Novelle zum Nahrungsmittelgesetz. Nach unerschöpflicher Debatte, in der der Etat des Innern erledigt wird, vertagte sich das Haus auf Montag.

Deutschland.

— (Zur Südländerei des Kaiserpaars.) Nach den bisher getroffenen Bestimmungen für die Südländerei des Kaiserpaars sollen die drei Prinzen-Enkelkinder, die bei der Abfahrt des Kronprinzenpaars unter der besonderen Obhut der Kaiserin geblieben haben, ihren kaiserlichen Großeltern nach Korsu folgen. Dort ist auch, für die erste Anwesenheit, der Besuch des Kronprinzen und der Kronprinzessin in Aussicht genommen. Nach dem Osterfest dürfte dann, gemeinsam mit den jungen Prinzen, die Rückreise des Kronprinzenpaars nach Berlin erfolgen.

— (Das Kaiserpaar Gäste in England.) Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ amtlich mitteilt, befristet sich die Nachricht, daß der König von England den Kaiser und die Kaiserin eingeladen hat, an der Feier der Enthüllung des Denkmals für die Königin Viktoria teilzunehmen, und daß diese Einladung dankbar angenommen worden ist. — Die Enthüllung des Denkmals der Großmutter des Kaisers findet etwa am 20. Mai statt.

— (Kaiser und Papst.) Der päpstlich-österreichische Corriere d'Italia schreibt, er könne versichern, daß zwischen dem Papst und Deutschland niemals irgendwelche Verhandlungen über eine angebliche Reise Kaiser Wilhelms nach Rom stattgefunden haben. Weder sei irgend ein Botschafter dem päpstlichen Staatssekretariat von Berlin aus unterbreitet worden, noch habe dieses gelauscht, in Berlin irgend eine präjudizielle Erklärung machen zu müssen. Das völlige Schweigen der päpstlichen Diplomatie sei nicht ausschließlich Deutschland gegenüber gewesen, weil das Staatssekretariat dieselbe Stellung auch allen anderen Mächten gegenüber beobachtet, mit denen der Vatikan diplomatische Beziehungen unterhält. — Die Nachricht, der Papst hätte ein diplomatisches Rundschreiben verbreitet, um den Besuch von Souveränen in Rom im Jahre 1911 zu verhindern, sei vollständig aus der Luft gegriffen. Einzig aus Erklärungen, die in der Presse enthalten gewesen seien, habe man den Beschluß des Papstes erkennen können, die Souveräne, die 1911 nach Rom kämen, nicht empfangen zu wollen.

— (Die Privat-Beamtenversicherung.) Wie zu erwarten war, haben auch die Prinzipalverbände den Entwurf zur Privatbeamtenversicherung abgelehnt, da die Lasten der Versicherung, wenn wir sie wirklich bekommen sollten, für sie außerordentlich schwer seien und zudem in gar keinem Verhältnis zum Effekt der Sache ständen. Der Zentralausschuß der Prinzipalverbände hat eine Erklärung veröffentlicht, in der die Lösung des seit langem schwebenden Problems in einem maßvollen, den Bedürfnissen der Privatangestellten angepaßten Ausmaß der Invalidenversicherung erblickt wird.

— (Im Zeitalter des Verkehrs.) In den 1910-Jahren der Schiffsverkehrs-Gesellschaften, nicht nur der deutschen, sondern auch der fremdländischen, stehen die Ertragsverhältnisse ausserordentlich über dem großen Reich an hervorragender Stelle. Das Wort vom „Reichtumsverkehr“ zwischen Amerika und Europa ist also in gewissem Sinne Tatsache geworden. Er hat bereit zugunommen, daß „Ausflüge“ von vier Wochen von Amerika und Kanada aus nach Deutschland, England und Italien zu den ganz gewöhnlichen Urlaubsreisen gehören, die den Schiffsreisenden viel Geld einbringen. Eine frühere Statistik, die vor drei oder vier Jahren gemacht wurde, hat schon einmal den Goldstrom, den der amerikanische Tourist in Europa hinterläßt, im Durchschnitt auf jährlich 800 bis 900 Millionen Mark geschätzt, wovon etwa 100 Millionen Mark auf England, ebensoviel auf Deutschland, etwa 120 Millionen auf Frankreich, 200 Millionen auf die Schweiz, 15 Millionen auf Norwegen kommen usw. Da der Amerikaner sein Geld nie umsonst ausgibt, beweist das, trotz allen nationalen Selbstbewußtseins, wie sehr er das „europäische Leben“ liebt. — (Eine Besondere Konferenz.) Die diesjährige Vereinigung des Internationalen Komitees für Hygiene sollte eigentlich im April stattfinden, doch wurden auf Anregung des französischen Ministers Wagon die Verhandlungen im diplomatischen Wege erloscht, ihre Zustimmung zu geben, daß die Sitzungen des Komitees schon am 8. März beginnen. Als Ursache dieser beschleunigten Einberufung wird angegeben, daß das internationale Komitee sich gleich in seiner ersten Sitzung als internationale Konferenz erklärt und Vorarbeiten gegen die Einschleppung der Pest auf dem Landwege beschließen sollte. Die Konferenz wird kaum Anlaß haben, die Verhandlungen, welche gegen Einschleppung der Pest auf dem Seewege schon getroffen wurden, irgendwie abzuändern oder zu vermindern. Die Hauptgefahr erhebt sich in Sibirien und wird dafür Sorge tragen, daß auf der transsibirischen Bahn nichts verabsäumt werde, um der Gefahr zu begegnen. Im französischen Ministerium des Äußeren sind bereits Anträge seitens mehrerer Regierungen eingetroffen, daß die Umwandlung des internationalen Komitees in eine internationale Konferenz durchaus erwünscht ist.

— (Der Verband deutscher Fahrlehrer.) Der Verband deutscher Fahrlehrer-Fachschulunterricht für diesen Fortbildungsschüler, für deren belgisches Fortkommen eine solche Ausbildung von Wichtigkeit ist. Auf eine an den Handelsminister gerichtete Eingabe erläßt dieser eine Verfügung an die Regierungspräsidenten, in der er die Anregung für beachtenswert erklärt, da eine solche Ausbildung geeignet sei, Tierkallereien vorzubeugen und die Verkehrssicherheit zu heben. Der Minister ordnet an, daß die Anregung weiter verfolgt wird, soweit dafür eine zuverlässige Fahrlehrerschule die Möglichkeit gewährt. Zunächst soll das Nähere von Fall zu Fall zwischen den Leitern der Fortbildungsschule und der Fahrlehrerschule vereinbart werden, da der Fahrlehrerunterricht während der Dauer des Kurzes dem Fortbildungsschulunterricht gleichgestellt werden soll.

Ausland.

Frankreich.

— Eine Heide gegen Deutschland er-
öffnet der französischen Regierung nahe

stehende Pariser „Temps“ aus Anlaß des russischen Vorgehens gegen China. Er schreibt: Seit dreißig Jahren folgte jeder deutsch-russischen Annäherung ein Widererwartung russischer Initiativen in Asien nach. Jetzt am Tage nach der Potsdamer Begegnung nahm Russland China gegenüber eine anpruchsvolle Haltung an, welche die jüngste Note präzisiert. Man braucht nicht erst hinzuzufügen, daß alle diese von Berlin ermittelten Initiativen Russlands in Europa ablehnen, sowohl für Russland wie für seine Bundesgenossen.

— Eine französische Zeitschrift aus 1870/71 will der französische Kriegsminister prägen lassen und an die noch lebenden französischen Teilnehmer des deutsch-französischen Krieges verteilen. Aber selbst bei den eigenen Bundesgenossen hat der Kriegsminister mit diesem Plan keinen Beifall gefunden. Man will sich nicht an die Niederlagen, die man hinnehmen mußte, erinnern lassen. Die ruhigen Elemente des Landes sagen zudem, daß die Denkmäler Revanchegedanken aufkommen lassen würde, die bei den jetzigen guten Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland nur stören würden können. So wird es wohl bei dem Plan bleiben. In Deutschland würde jedenfalls die Verteilung einer solchen Denkmäler nicht beunruhigen.

Russland.

— Die Drohung Russlands, seine Truppen marschieren zu lassen, falls China nicht seinen vertragsmäßigen Verpflichtungen den russischen Handelsinteressen und Staatsangehörigen gegenüber nachkommt, hat in London lebhafteste Beunruhigung erregt. Vorherige Wälder wissen schon zu berichten, daß russische Truppen bereits von Taschkent unterwegs seien. Es ist indessen nicht anzunehmen, daß Russland seine Truppen gerade jetzt in das pesterseuchte China einrücken lassen wird. Auf Gebietsveränderung hat die russische Regierung auch nicht abgesehen; was sie beabsichtigt, ist lediglich eine Strafexpedition für den Fall fortgesetzten Kontraktbruchs. Sieht China, daß Ernst gemacht wird, beugt es sich ohne Zweifel, so daß eine friedliche Verhandlung mit großer Sicherheit zu erwarten ist.

Westfalen u. Rheinland.

— (Schachtunfall.) Auf Schacht 2 der Zeche „Chamvord“ Bergwerks-Gesellschaft (Sibernia) ist während der Kohlenförderung plötzlich das Förderseil zerbrochen. Die beiden Förderkörbe stürzten in den Schacht. Menschen sind, bei dem Unfall glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

— (Entwickelter Zucht-
händler festgenommen.) Donnerstag erlachte ein hiesiger Dehnen in der Steinstraße einen Einbrecher, als dieser mit einer gehobenen Geldkassette das Haus verlassen wollte. Bei der Kriminalpolizei stellte es sich heraus, daß es sich um den im Jahre 1907 aus der Zuchtanstalt zu Grafschaft entwichenen Zuchthausler Franz Kobia handelt. Er hat in den letzten Tagen einen Einbruch auf der hiesigen Oberhäuser Straße ausgeführt. K. wurde dem Amtsgericht übergeben.

— (Wegen Körperverletzung mit Todeserfolg verurteilt das Schwurgericht die holländischen Arbeiter von Orinows und van de Kamp von hier zu 2 Jahren Gefängnis bzw. 7 Jahren Zuchthaus. Beide haben am Abend des 10. Oktober v. J. den holländischen Arbeiter van Ecken so schwer durch Messerschläge verletzt, daß der Tod des Ecken auf der Stelle eintrat.

— (Großes Aufsehen erregt es hier in Zertlarbeiterkreisen, daß der Deutsche Zertlarbeiterverband dazu übergegangen ist, seinen hiesigen Geschäftsführer Bannhais und seinen Geschäftsführer in Mchot, Pfaff, zu entlassen. Es verlautet, daß beide das Ergebnis bei Verhandlungen zu bestimmten Zwecken gefälscht haben.

— (Zur Verhaftung des
Botschaftern Suttanus.) Wie sich nunmehr herausstellt, ist der in Marseille verhaftete Botschafter Suttanus vollständig mittel-
los. Er hat bei seiner Verhaftung meinten darum, ihn sofort nach Bonn zu überführen, da er bereits über sich selbst und sämtliche Schmuckstücke nebst Uhr und Kette im Pfandhaus verpfändet habe. Sein Gepäck wurde bereits beschlagnahmt worden. Suttanus ist noch im Gefängnis zu Marseille, da die Auslieferungsverhandlungen noch nicht beendet sind.

Ein Nachspiel zu den Wahlrechtskündigungen.

Vor der 3. Strafkammer des Berliner Landgerichts III unter Vorsitz des bekannten Landgerichtsdirektors Lieber hatte sich die Gattin des bekannten demokratischen Parteiführers Hugo von Gerlach, Frau Hedwig v. Gerlach, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Verleumdung zu verantworten. Die Anklage basiert auf Vorwürfen, die sich im Anschluß an eine öffentliche Volksversammlung im Fernpalast abspielten, die Herr v. Gerlach einberufen hatte. Nach dem Schluß der Versammlung sperrte die Polizei die Straße ab, da sozialdemokratische Kundgebungen befürchtet wurden. Frau v. Gerlach wollte die Polizeikette passieren, wurde aber von dem Polizeileutnant Krüger daran gehindert. Nun sprach sie auf einen Omnibus und wollte so die Kette umgehen, sie wurde aber, wie sie behauptet, mit Gewalt von zwei Polizisten heruntergeholt und, da sie sehr aufgeregt war, nebst ihrem Gatten in einer Droschke zur Aufnahme des Tatbestandes nach dem Polizeipräsidium gebracht. Zur Verhandlung waren eine Reihe im politischen Leben Berlins lebender Persönlichkeiten als Zeugen geladen. Die Angeklagte bestritt bei ihrer Vernehmung entschieden, den Polizisten zugezogen zu haben, sie trieben ein schmutziges Gewerbe. Vor: Sie sollen Polizeileutnant Krüger gesagt haben: Wie können Sie so unverschämte sein. Sie wollen Offizier sein? Angekl.: Das ist unklar. Ich habe Polizeileutnant Krüger um Durchlaß, da er aber nicht antwortete, legte ich meine Hand auf seinen Arm und sagte: Auf eine höfliche Frage gehört eine höfliche Antwort. Als die Schutleute sie anfaßten, habe sie diesen unverschämten

loszulassen. Sie habe sich durch das Anfaßen der Schutleute beschämt gefühlt, und empfinde das noch heute als die größte Schmach ihres Lebens. Der als Zeuge vernommene Polizeileutnant Krüger behauptet, daß er nach Lage der Dinge nicht anders handeln konnte. Die Angeklagte habe ihm zugerufen: Sie wollen Offizier sein, das ist eine Gemeinheit, und habe ihn so fest angepackt, daß er noch ein paar Tage blaue Flecke an den Armen hatte. — Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme beantragt der Vertreter der Anklage, die Angeklagte wegen Verleumdung der staatspolizeilichen Verordnungen und wegen Verleumdung in vier Fällen zu bestrafen, die Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt aber fallen zu lassen. Er beantragt, die Angeklagte zusammen mit 370 Mark Geldstrafe zu verurteilen. — Der Gerichtshof beurteilte die Angeklagte nach längerer Beratung zu insgesamt 410 Mark Geldstrafe. Der Vorsitzende führte in der Begründung aus, es sei nach genauer Prüfung der Beweisaufnahme als erwiesen angenommen worden, daß Frau v. Gerlach sowohl dem Polizeileutnant Krüger gegenüber sich der inkriminierten Verleumdung, n. also der Verleumdung schuldig gemacht habe. Das Gericht habe gar keine Veranlassung, an der Aussage des Polizeileutnants Krüger den geringsten Zweifel zu hegen. Wenn dieser sich zunächst ruhig verhalten habe und zurückgetreten sei, so sei das als ein Akt außergewöhnlicher Selbstbeherrschung zu bezeichnen. Die Eiskaltung der Frau sei nach Lage der Sache ebenfalls gerechtfertigt gewesen, daher hätten sich die Schutleute in der rechtmäßigen Ausübung ihres Amtes befunden.

Der Wirtschaftseleve van den Velden nochmals vor dem Schwurgericht.

Die furchtbare Bluttat im Eisenbahnzuge von Dirschau nach Danzig, die im Oktober 1909 im Mittelpunkt eines Sensationsprozesses gegen den Weimarer Professorsohn Georg Ulrich van den Velden stand, wird nunmehr am 13. März d. J. abermals das Danziger Schwurgericht beschäftigen, nachdem die in der damaligen Verhandlung aufgetauchten Beiden über den Geisteszustand des Mörders hinlänglich geworden sind. Wie noch erinnert sein dürfte, hatte der damals erst 22 Jahre alte Sohn des Professors van den Velden in Weimar dahingestirbt nicht getan und war deshalb nach Westpreußen in die Lehre gegeben worden. Er war auf dem Gute Wittenberg bei Pöplin im Kreise Marienwerder als Wirtschaftseleve beschäftigt, fuhr aber oft nach Danzig herüber und trieb sich dort in leichtfertiger Gesellschaft umher, so daß ihm die Mittel sehr knapp wurden. Als er eines Tages im Februar 1909 wieder die Strecke von Pöplin über Bromberg und Dirschau nach Danzig fuhr, sah er, daß in einem Kupe zweiter Klasse derselben Zuges ein älterer und aussehend sehr wohlhabender Herr saß, bei dem er eine größere Geldsumme vermutete. Es war der Amtsvorsteher Ehler aus Domäne Ratib bei Danzig. Obwohl van den Velden nur ein Bilet 3. Klasse besaß, stieg er unterwegs in das Kupe des Ehlers ein, der in seiner Ecke schlief eingeklinkt war. Nachdem der Zug sich wieder in Bewegung gesetzt hatte, zog der Angeklagte einen Revolver hervor und

tötete den alten Mann

durch einen wohlgezielten Revolverstoß in die Schläfe auf der Stelle. Dann nahm er ihm das Portemonnaie ab und stieg auf der nächsten Station wieder in die dritte Klasse über. Als der Zug in die Station Dirschau einlief, fand der revidierende Schaffner den toten Amtsvorsteher und alarmierte sofort die Bahnpolizei. Trotz aller Absperrungen und Nachforschungen gelang es jedoch dem jugendlichen Angeklagten, unbemerkt in den Danziger Anschlußzug hinüber zu gelangen, und da unglücklicherweise in der Tasche des Toten ein Revolverfutteral gefunden wurde, so kam man zunächst zu der irrigen Ansicht, daß der greise Ehler Selbstmord verübt habe. Der Angeklagte aber fuhr vergnügt nach Danzig, verbrachte mit dem seinem Opfer geraubten Gelde dort die Nacht in zweideutiger Gesellschaft und kehrte erst am nächsten Abend nach Pöplin zurück, wo er sofort wieder an einer Ballfestlichkeit teilnahm und die ganze Nacht hindurch tanzte. Bei seiner Festnahme gab der hoffnungsvolle junge Mann an, daß ihn die aufreizende Lektüre von Rüd. Karter-Romanen zu der furchterlichen Tat geführt habe. Er habe zufällig gesehen, wie der Amtsvorsteher sein Geld nachzählte und sofort

den Vorfall gesah, ihn niederzuschlagen

Im ganzen hatte der Mörder bei seinem Opfer 85 Mark gefunden. Da er der Sohn des Malers und Genealogie Dr. Wolf von den Velden ist, und seine Familie den besten Kreisen Weimars angehört, so nahm man zunächst allgemein an, daß der Angeklagte geistig nicht normal sei. In der Verhandlung gab der Angeklagte aber Zeichen irgend welcher geistigen Erkrankung nicht kund. Aus der Beweisaufnahme ging aber hervor, daß er einer Familie entstamme, die in verschiedener Hinsicht in geistiger Beziehung nicht einwandfrei ist. Auf Grund der Gutachten der medizinischen Sachverständigen beschloß daher der Gerichtshof, die Verhandlung zunächst auszusetzen und den Angeklagten einer Zerknirschung zu überweisen. In der Zerknirschung konnte man zunächst zu keinem abschließenden Urteil kommen. Es wurde daher verschiedentlich Termin in der Sache angelegt, dieser aber immer wieder verschoben. Nunmehr scheinen aber die medizinischen Sachverständigen zu der Überzeugung gekommen zu sein, daß strafauschließende Gründe bei dem Angeklagten nicht vorliegen, denn die Verhandlung gegen ihn ist definitiv, wie erwähnt, auf den 13. März festgesetzt worden. — Wir werden über den Prozeß berichten.

Amerikanische Späße.

Noch hat man sich in England und Kanada nicht über Champ Clarks Annexionsrede beruhigt, da wird von Washington gemeldet, daß das republikanische Mitglied Bennett im Unterhause den Antrag gestellt hat, der Präsident solle ersucht

werden, Verhandlungen mit der britischen Regierung anzuknüpfen oder fortzusetzen, um die Annexion Kanadas durch die Vereinigten Staaten herbeizuführen. Mr. Bennett erklärte, daß es seine feste Überzeugung sei, daß die Annexion dem Reziprozitätsvertrage folgen müsse. Je früher man sich darüber klar würde, desto besser sei es für beide Parteien. Der Antrag wurde dem Komitee für auswärtige Angelegenheiten überwiesen. Amerikanischerseits tat man sehr beflissen über die Aufregung in Kanada und England über die Vorgänge der letzten Tage im Repräsentantenhause. Es wird behauptet, Champ Clarks sei ein Humorist, den die Washingtoner Korrespondenten englischer Blätter nicht richtig einzuschätzen wüßten. Von Bennett heißt es, daß er ein Gegner des Reziprozitätsvertrages sei und mit seinem Antrage nur beabsichtige, die Kanadier gegen die Amerikaner aufzureizen, um die Annahme dieses Vertrages zu hintertreiben. Präsident Taft soll während über Clarks Rede und Bennetts Antrag sein und die Meinung geäußert haben, daß es sich in beiden Fällen nur darum handelte, ihm, bezug dem Reziprozitätsvertrag eine Niederlage zu bereiten. In englischen Blättern ist man jedoch geneigt, in Clarks Rede und in Bennetts Antrag die völlige Enthüllung der geheimen Gedanken und Wünsche eines großen Teiles des amerikanischen Volkes zu sehen. — Nach Depeschen aus Montreal und Ottawa haben die kanadischen Gegner des Reziprozitätsvertrages infolge der Washingtoner Indiskussionen große Verstärkung erhalten. Nichtsdestoweniger ist die Regierung davon überzeugt, daß das Parlament den Vertrag schließlich ratifizieren wird.

Aus aller Welt.

— Eine Liebesstragödie hat sich in der Althausstraße 188 zu Charlottenburg ereignet. Der Student der Zahnheilkunde Hellmut Wri aus Breslau hat seine Braut, die 23jährige Helene Löwensohn aus Gumbinnen, die gleichfalls Studentin der Zahnheilkunde ist, getötet, indem er sie mit Chloroform betäubte und ihr dann die Pulsader öffnete. Dann legte er sich selbst die Chloroformmaske an in der Wucht, sich ebenfalls zu töten. Er wurde aber bewußtlos, ehe er sich die Pulsader aufschneiden konnte.

— Ein fahnenflüchtiger Hauptmann. Das Gericht der 32. Division hat den Führer der in Dresden garnisonierenden Maschinengewehrabteilung Nr. 12, Hauptmann Mohr, einen vielgenannten Freikampfführer, als fahnenflüchtig erklärt. Hauptmann Mohr ist seit 14 Tagen aus Dresden verschwunden und hält sich in Russland auf. Der Grund zu seiner Flucht soll in Mißbrauch der Dienstgewalt zu suchen sein.

— Neuer Raubanfall auf ein deutsches Mädchen. Die aus Hamburg gebürtige Deutsche, Berta Köhler, welche seit einiger Zeit als Magd in einer Pariser Brauerei angestellt ist, nahm sich eine Autodrochse, um sich nach dem Mont Martre fahren zu lassen. Der Chauffeur fuhr aber nach dem Walde Vincennes, wo er und sein Komplize das Mädchen aufgefunden, ihre Barschaft in Höhe von 100 Francs auszuhandeln. Da das Mädchen sich weigerte, wurde es von den beiden durch Faustschläge und Fußtritte schwer verletzt und ihrer Barschaft beraubt. Später wurde das Mädchen von Passanten aufgefunden. Von den Tätern hat man keine Spur.

— Im Gefängnis getraut. In Hoheneck bei Dresden fand eine seltsame Feier statt, ein Gefangener wurde mit seiner Braut vermählt. Zwei Anwaltskandidaten in Zivil geleiteten das Paar zum Altar und führten den jungen Ehemann leider nach einer kurzen Stunde wieder in sein einfaches Zuchthaus zurück, während seine Frau in die Heimat dampfte.

— Zwei Söhne eines Arztes ertrunken. Die beiden einzigen Söhne des praktischen Arztes Dr. Schoppach in Donaueschingen sind auf einer dünnen Eisschicht eingebrochen und, bevor rechtzeitig Hilfe kam, ertrunken.

— Das Testament des Barons v. Rothschild. Freitag wurde das Testament des Barons Albert v. Rothschild eröffnet. Zu Universalerben wurden die Kinder des Verstorbenen eingesetzt. Der Chef des Hauses wird Baron Louis v. Rothschild. Die Güter und Häuser des Verstorbenen fallen an die Söhne. Da Baron Alphons v. Rothschild bereits als Erbe des Palais seitens verstorbenen Onkels erhalten hat, fällt das Palais in der Drogasse in Wien an Baron Louis Rothschild, das zweite Palais in der Drogasse, das gegenwärtig von der amerikanischen Botschaft gemietet ist, erhält Baron Eugen von Rothschild. Für wöchentliche Zwecke sind im ganzen zwei Millionen Kronen ausgelegt.

— Eifersturztragedie unter Armeniern in Paris. Eine Liebesaffäre mit blutigem Ausgang spielte sich im Viertel von Rochefort ab. Der Armenier Henri Soghagman war auf seine Geliebte, die Schneiderin Sophie Vah, eine Deutsche, die mit ihm zusammenwohnte, eifersüchtig, weil sie es im Punkte der Treue nicht sehr genau nahm. Ein armenischer Raschekändler, namens Yernagan Armenay, der ihr leidenschaftlich den Hof machte und die Ehe vermachte, trat als gefährlicher Rivale auf den Plan. Erst machte der Raschekändler in der Wohnung des Paares einen Besuch, plötzlich hörten die Nachbarn nach einem bestigen Wortwechsel Schüsse fallen und dann den Sturz eines schweren Körpers, dem dämpfendes Nöckeln folgte. Eine weibliche Stimme schrie verzweifelt um Hilfe. An den herbeieilenden Leuten vorüber führte sich eilends ein Flüchtling die Treppe hinunter und verschwand in der Nacht. In der Wohnung lag lang hingestreckt die Leiche von Henri Soghagman, neben der das junge Mädchen kniete und schluchzte. Man suchte nach dem Mörder; in seiner Wohnung fand man ihn, nachdem man die Tür gewaltsam erbrochen hatte, gleichfalls tot auf. Er hatte sich drei Revolverkugeln in die Brust gesagt.

— Eine Fabrikfabrik niedergebrannt. Eine große Feuersbrunst zerstörte die Lichtfabrik von Wiles und Davis im Londoner Stadtteil St. Albans. Trotz aller Bemühungen der Feuerwehr wütete der Brand, durch 100 Tonnen Fett genährt, 4 Stunden lang, bis der große Gebäudekomplex, einschließlich der wertvollen Maschinen, eingeschmolzen war. Der Schaden wird auf ¼ Million geschätzt.

Das Mutterauge.

In Bornheim, umweit Frankfurt, lebt ein altes Ehepaar, das ein kleines Geschwändchen

Schaffner, um aus dem darauf laut werdenden Geschell, um ihre zukünftige Mann innig gebildet zu hören, ob ihr zukünftiger Mann jung oder alt sein wird. (Ein verdächtig braun, bei den Schwestern angestrichen, wer betonen wird) In

Mr. 22.

1911.

